

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für den Druck: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernruf Nr. 1111. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernruf Nr. 1111. — Für Inserate 1867, für die Redaktion 1784, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostkarte Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die erste Zeile 25 Pf., die zweite 20 Pf., die dritte 15 Pf., die vierte 10 Pf., die fünfte 5 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebenzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die dreißigste 1 Pf., die einunddreißigste 1 Pf., die zweiunddreißigste 1 Pf., die dreiunddreißigste 1 Pf., die vierunddreißigste 1 Pf., die fünfunddreißigste 1 Pf., die sechsunddreißigste 1 Pf., die siebenunddreißigste 1 Pf., die achtunddreißigste 1 Pf., die neununddreißigste 1 Pf., die vierzigste 1 Pf., die einundvierzigste 1 Pf., die zweiundvierzigste 1 Pf., die dreiundvierzigste 1 Pf., die vierundvierzigste 1 Pf., die fünfundvierzigste 1 Pf., die sechsundvierzigste 1 Pf., die siebenundvierzigste 1 Pf., die achtundvierzigste 1 Pf., die neunundvierzigste 1 Pf., die fünfzigste 1 Pf., die einundfünfzigste 1 Pf., die zweiundfünfzigste 1 Pf., die dreiundfünfzigste 1 Pf., die vierundfünfzigste 1 Pf., die fünfundfünfzigste 1 Pf., die sechsundfünfzigste 1 Pf., die siebenundfünfzigste 1 Pf., die achtundfünfzigste 1 Pf., die neunundfünfzigste 1 Pf., die sechzigste 1 Pf., die einundsechzigste 1 Pf., die zweiundsechzigste 1 Pf., die dreiundsechzigste 1 Pf., die vierundsechzigste 1 Pf., die fünfundsechzigste 1 Pf., die sechsundsechzigste 1 Pf., die siebenundsechzigste 1 Pf., die achtundsechzigste 1 Pf., die neunundsechzigste 1 Pf., die siebenzigste 1 Pf., die einundsiebzigste 1 Pf., die zweiundsiebzigste 1 Pf., die dreiundsiebzigste 1 Pf., die vierundsiebzigste 1 Pf., die fünfundsiebzigste 1 Pf., die sechsundsiebzigste 1 Pf., die siebenundsiebzigste 1 Pf., die achtundsiebzigste 1 Pf., die neunundsiebzigste 1 Pf., die achtzigste 1 Pf., die einundachtzigste 1 Pf., die zweiundachtzigste 1 Pf., die dreiundachtzigste 1 Pf., die vierundachtzigste 1 Pf., die fünfundachtzigste 1 Pf., die sechsundachtzigste 1 Pf., die siebenundachtzigste 1 Pf., die achtundachtzigste 1 Pf., die neunundachtzigste 1 Pf., die neunzigste 1 Pf., die einundneunzigste 1 Pf., die zweiundneunzigste 1 Pf., die dreiundneunzigste 1 Pf., die vierundneunzigste 1 Pf., die fünfundneunzigste 1 Pf., die sechsundneunzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die achtundneunzigste 1 Pf., die neunundneunzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf., die einhundertste 1 Pf., die zweihundertste 1 Pf., die dreihundertste 1 Pf., die vierhundertste 1 Pf., die fünfhundertste 1 Pf., die sechshundertste 1 Pf., die siebenhundertste 1 Pf., die achthundertste 1 Pf., die neunhundertste 1 Pf., die tausendste 1 Pf.

Nr. 35.

Magdeburg, Sonntag den 10. Februar 1918.

29. Jahrgang.

Der erste Friede.

Mehr als dreißig Kriegserklärungen sind während der Weltkrisis gefallen. Mehr als ein Duzend Staaten haben außerdem ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Es ist dem englischen Einfluß und der englischen Geschicklichkeit gelungen, immer neue Länder in den blutigen Strudel hineinzureißen. Zuletzt schloß sich ein süd- und mittelamerikanischer Staat nach dem andern der Entente an, sei's auch nur zu dem Zweck, um die in seinen Häfen liegenden Schiffe in den Dienst der gegnerischen Schifffahrt zu zwingen.

Jetzt endlich, nach mehr als 42 Monaten des Hagels von Kriegserklärungen und Verkehrsabbrüchen, ist der erste Friedensschluß erfolgt.

Der Friedensschluß mit der Ukraine! In der Nacht zum 9. Februar um 2 Uhr morgens ist der Friede zwischen dem Niederrhein und der ukrainischen Volksrepublik unterzeichnet worden.

Ein kleiner Friede im Vergleich zu der Kriegsausdehnung, die nach dem Willen der Entente uns im Westen erhalten bleiben soll, aber immerhin ein Friede. Der Anfang ist gemacht. Aus dem eisernen Ring, den die Entente mit Hilfe des zarischen Rußland um Deutschland und seine Verbündeten gelegt hat, ist ein kleines Glied herausgehoben worden. Zum erstenmal seit mehr als 42 Monaten wehen die Fahnen in den Straßen nicht zur Begrüßung eines Sieges, der immer nur durch Blut und Tränen zu erringen ist, sondern zur Feier eines Friedensschlusses, der dem Blutbergessen Einhalt tut, der Tränen trocken und verjüngende Hoffnungen aufleben läßt.

Der Friede mit der Ukraine! Seine wirtschaftliche und politische Bedeutung ist vorzestern an dieser Stelle in Erwartung des Kommenden ausführlich besprochen worden. Es wurde dargelegt, daß der Friede mit der Rada, der jetzt geschlossen ist, noch nicht den Frieden mit der ganzen Ukraine bedeutet. Denn die Herrschaft der Rada wird von der bolschewistischen Gegenregierung in Charkow bestritten und bekämpft. Die ukrainischen Anhänger Lenin und Trotski stehen mit den Befürwortern der demokratisch-sozialistischen Zeitung von Kiew im scharfen Kampfe. Der Friede mit der Ukraine der Rada bedeutet sonach noch nicht den Frieden mit der ganzen Ukraine, sondern erst mit einem, vielleicht allerdings dem größeren Teile jener Republik.

Gewiß ist ein Anfang gemacht. Aber dieser Anfang ist erst der Anfang eines Anfangs.

Wie die Machtverteilung sich dort zur Stunde gestaltet hat, wissen wir nicht. Weis niemand in Deutschland. Wir nehmen an, auch die deutschen Unterhändler in Brest-Litowsk nicht. Denn auch sie haben keine Möglichkeit, eigene Informationen einzuziehen, sondern sie sind auf die Erklärungen der beiden kämpfenden Parteien angewiesen, von denen sich jede den künftigen Sieg in jenem Gebiet des weiten Rußlands zuspricht. Den täglichen Meldungen der deutschen bürgerlichen Presse ist aus denselben Gründen kein unbedingter Glaube beizumessen. Manche von ihnen sind offensichtlich zu naheliegenden Zwecken lanciert worden. Gleichwohl ist anzunehmen, daß der Anfang nicht im Anfang steckenbleiben wird.

Es ist anzunehmen, daß der Friedensschluß mit der Rada im Lande der Ukraine wirken und recht bald das ganze Gebiet in den Friedenszustand überführen wird. Die Annahme stützt sich auf das Friedensbedürfnis aller Völker. Nun endlich in den waffenstarrten Reich eine kleine Breche geschlagen ist, werden die Wasser der Friedenssehnsucht mit mächtigem Drucke durch die Öffnung branzen und die Bruchstelle erweitern. Aus dem Friedensgedanken ist an einer Front schon ein Friedenswille und aus dem Friedenswillen eine Friedensstat geworden. Die Tat wird fortzuehend Gutes gebären.

Zunächst wird sie allem Anschein nach auf Rumänien überspringen.

Die rumänischen Truppenkörper sind arg mit ukrainischen Divisionen durchsetzt, die nunmehr auszuweichen werden. Dadurch wird dem Oberbefehlshaber Fieberhaken die Möglichkeit genommen, an eine eventuelle Wideraufnahme des Kampfes zu denken, selbst wenn er wollte, was auch noch nicht einmal feststeht. Die begonnenen Verhandlungen mit Rumänien gewinnen dadurch, an Sicherheit und der Möglichkeit eines Erfolges.

Bedeutungsvoller ist die

Wirkung auf die Bolschewiki,

die durch den ersten Friedensschluß ausgelöst werden soll. Man hegt die Erwartung, daß die großrussische Delegation sich dem Drucke dieses partiellen Friedensschlusses nicht wird entziehen können. Aus dem Bericht über die letzte Sitzung, der weiter unten gegeben wird, ist allerdings noch nicht ersichtlich, daß diese Absicht mit Sicherheit erreicht wird. Trotzki und Kadek, derselbe Kadek, den die deutschen Sozialdemokraten kennen, haben vielmehr von den vielen östlichen Problemen ein neues, das polnische, das so ziemlich das verwickelteste ist, in die Debatte geworfen. Das deutet darauf hin, daß ihre Taktik die gleiche bleiben soll auch nach der Vertagung, die durch die Fahrt Krikmanns und Czernins nach Berlin hervorgerufen worden ist.



Aber als Trotzki und Kadek mit ihrem polnischen Protest heranzückten, war der Friedensschluß mit der Rada noch keine Tatsache, und noch weniger war sie den Millionen der Friedensdürstigen in der Welt des Krieges bekannt. Inzwischen ist die Kunde durch alle bedrückten und bedrängten Herzen gelozen. Auch im Großrußland, das von den Bolschewiki beherrscht wird. Die Kunde wird ihre großen geistigen und moralischen Wirkungen auslösen, Wirkungen, denen sich die Führer der Bolschewiki am wenigsten entziehen können. Denn ihre Macht beruht auf der Idee des Friedens, nicht des Krieges, am wenigsten auf der Verhinderung von Friedensverhandlungen. Die Bononette, auf die sie sich im innerpolitischen Kampfe stützen, wollen sich nicht noch mal gegen äußere Gegner kehren. Wollen die Bolschewiki sich daher an der Macht erhalten, so dürfen sie nicht den Frieden vereiteln. Daß der Friedensschluß möglich ist, beweist dem russischen Volke der Vorgezug mit der Ukraine. Das russische Volk, die Massen der Bolschewiki eingeschlossen, werden daher auf den Abschluß drängen und sich nicht mehr mit theoretischen Erörterungen über Völkerrecht allein zufrieden geben. Die nächsten Tage werden schon zeigen, wie weit die Lenin, Trotzki und Kadek dem Drucke nachgeben müssen, der unzweifelhaft von der Ukraine aus sich fortzuziehen wird.

Indessen, darauf allein dürfen wir uns nicht verlassen. Wir können

auch in Deutschland vieles tun,

um den Ring zu sprengen, der uns ersticken sollte, und die Bruchstelle zu erweitern, die durch den Frieden mit der Rada-Ukraine geschaffen worden ist. Erinnern wir uns nur, wie es England gelungen ist, die ganze Welt zum Waffenband gegen Deutschland aufzubieten, und es wird uns klar werden, wie man diese gewaltige stählerne Fessel nicht nur an einer kleinen Stelle, sondern allgemein sprengen kann.

Die deutsche Flotte zu vernichten, die Britanniens Seeherrschaft bedroht; die deutsche Industrie zu zerstören, die Englands Weinherrschaft auf dem Weltmarkt gebrochen hat; den deutschen Handel von den ausländischen Märkten, die deutschen Handelschiffe vom Ozean auszuschließen; Deutschland seiner Kolonien zu berauben und wider seinen Einspruch zwischen dem Mittelmeer und dem

Perischen Meerbusen ein arabisches Reich unter Englands Zepher aufzurichten — das sind die Kriegsziele des britischen Kapitals. Zu diesem Zwecke haben die Eigentümer der Hochöfen von Staffordshire und der Werften vom Clyde, die Reeder von Liverpool und die Großhändler von London die Welt gegen Deutschland mobilisiert.

Das britische Kapital hat den Krieg organisiert, um seine Macht zu erweitern und seine Profite zu vergrößern. Aber die blutigen Schlachten in Flandern und in der Champagne sind nicht von englischen Kapitalisten geschlagen worden. Dort sind Hunderttausende englischer Arbeiter kämpfend gefallen, die nie in den Krieg gezogen wären, um persische Deliquenten und mesopotamische Baumwollpflanzungen englischen Kapitalisten zu erobern. Dort haben Hunderttausende französischer Bauern, kanadischer Farmer, australischer Arbeiter ihr Leben gelassen, die der Wettbewerb deutscher und englischer Industrieller nie bedrückt hat. Wie konnte es dem britischen Kapital gelingen,

alle freien Völker der Erde

in seinen Dienst zu stellen, alle demokratischen Nationen der Welt für seine Zwecke zu mobilisieren?

Es ist die alte Kunst des britischen Kapitals, demokratische Einrichtungen als Stützen seiner Macht, demokratische Ideen als seine Machtmittel zu gebrauchen. Das ist ihm im innern Kampfe gegen die englische Arbeiterklasse hundertmal gelungen. Derselben Mittel hat es sich auch im Weltkampfe gegen den deutschen Nebenbuhler bedient. Es hat alle freien Völker der Welt in seinen Dienst gestellt, indem es zum Kreuzzuge gegen das antideмократische Deutschland aufrief, das der Hort der Reaktion, der Feind aller schwachen Völker, die Quelle aller Kriegsgefahren sei. Englische Arbeiter, französische Bauern, italienische Proletarier, amerikanische, kanadische und australische Farmer — sie alle sind in den Krieg gezogen, in der redlichen Ueberzeugung, daß der Kampf gegen Deutschland ein

Befreiungskrieg der Demokratie

gegen den Hort aller Reaktion sei und nur der Sieg über Deutschland den Frieden der Welt und die freie Entwicklung der Völker für alle Zeiten sichern könne.

Laßt sich — so malt es die kapitalistische Presse Englands der Welt in innerer wieder aus — mitten in Europa ein fleißiges, tüchtiges, tapferes Volk. Aber diesem Volke fehle der Geist der Freiheit. Stueckelrig lasse es sich von einer hochmütigen Junkerklasse beherrschen. Demütig trage es die Herrschaft solcher Generäle und hochfahrender Bürokraten. Ueber alle Macht, die aus dem Fleische, der Lichtigkeit, der Fabrikkeit eines Siebzigmillionenvolkes quillt, bringe ein Häuflein willensstarker, herrschsüchtiger Männer. Solche Macht habe den Uebermut gemacht. Die Herrschenden Deutschlands seien zur Gefahr für die ganze Welt geworden. Sie hätten den Krieg entfesselt, um

die ganze Welt zu knechten,

wie sie das eigene Volk geknechtet haben. Sie hätten den Vertrag, der Belgiens Neutralität verbürgte, zerrissen, weil ihnen das eigene Interesse höher stehe als verdrängtes Recht, höher als beschworene Pflicht. Ihr Sinn gehe heute nach danach, Belgien in Fesseln zu schlagen, Frankreich zu berauben, Rumänien und Italien in Hörigkeit zu erhalten. Ihre Machtgier bedrohe jedes Volkes Freiheit, jeder Tag den Frieden der Welt. Darum müßten sich alle freien Völker zum Kampfe gegen sie vereinen. Erst wenn ihre Herrschaft gestürzt werde, erst wenn die Welt nicht mehr dem preussischen Militarismus, sondern der deutschen Demokratie gegenüberstehe, erst dann werde allen Völkern freie und friedliche Entwicklung sicher sein.

Mit diesen täglich tausendfach wiederholten und variierten Behauptungen hat der britische Imperialismus alle freien Völker der Welt zum Kriege für seine Zwecke gelockt, und sie alle sind dieser Lockung erlegen. Nie hätte das britische Kapital den Weltbund gegen Deutschland zusammenzuweisen können, wäre der Krieg gegen Deutschland den Völkern nicht als ein Krieg für die Demokratie gegen die Reaktion, als ein Krieg für dauernden Frieden gegen die Friedensstörer gläubig aufgenommen worden.

Das deutsche Volk hat sich in diesem Kriege mit beispiellosen Opfern gegen eine Welt von Feinden behauptet.

Aber den Nermokanal kann kein deutsches Meer über-
schreiten; der zahlenmäßig weit überlegenen britischen
Kriegsflotte kann Deutschland die Seeherrschaft nicht ent-
reißen; die Blockade, die uns die Lebensmittelzufuhr ab-
schneidet, kann Deutschland zur See nicht brechen. Das deut-
sche Volk hat Unerhörtes ertragen und Ungeduldetes vollbracht;
aber den Mund aller Mächtig der Welt mit Waffengewalt
niederzuzwingen ist auch das tüchtigste Volk nicht tüchtig,
auch das tapferste Volk nicht tapfer genug. Und doch gibt
es ein Mittel, den

feindlichen Weltbund zu sprengen,

den Goh, der wider Deutschland aufgepeitscht ward, zu ent-
waffnen. Das deutsche Volk kann die Nationen, die das
britische Kapital in seinen Dienst gestellt hat, gegen das
britische Kapital mobilisieren. Es kann dem britischen
Kapital die Waffengefährlichkeit der von ihm kommandierten
Völker entziehen.

Man verwannde Deutschland in ein demokratisches Ge-
meinwesen, in dem sich das deutsche Volk selbst regiert durch
eine parlamentarische Regierung, die nichts ist als ein Voll-
zugsauschuss der jeweiligen Reichstagsmehrheit — kein Volk
der Welt wird mehr glauben, daß die deutsche Volks-
kraft im Dienste eines herrschlichen, eroberungstüchtigen
Königs stehe! Man gebe allen Bürgern Preußens ihr
gleiches Recht — kein Volk der Welt wird mehr glauben,
daß Deutschland der Hort aller Reaktion sei! Man ver-
pflichte sich endlich, Belgien in voller Selbständigkeit wieder-
herzustellen und Rußland, Litauen und Polen ihr umge-
schmälertes, unverfälschtes Selbstbestimmungsrecht zuzuge-
stehen — kein Volk wird mehr glauben, daß nur der Sieg
über Deutschland die freie Entwicklung der kleinen Völker
sichern könne.

Die Demokratisierung Deutschlands würde den britischen
Imperialismus sofort entzweien. Wenn den Völkern der
feindlichen Koalition nicht mehr die preussische Dreiklassen-
schmach gegenübersteht, dann können sie im Kriege nicht
mehr den Kreuzzug der Demokratie gegen die Reaktion
sehen. Die Maske fällt dann. Die

geringe Frucht des britischen Imperialismus
wird dann unterhüllt sichtbar, der Krieg, den die Völker
im Namen der Freiheit und des Friedens geführt, wird
ihnen dann nur noch als der Krieg der Machttier und des
Handelsneides des britischen Kapitals erscheinen.

Dann werden sich die Arbeiter Englands und Schot-
lands, werden sich die freien Bürger Frankreichs und Ita-
liens, Amerikas und Australiens gegen die Fortsetzung des
Krieges auflehnen, dem britischen Kapital ihre Geplünderung
verweigern. Der Krieg ist nur möglich, solange die Völker
gegen die preussische Reaktion, gegen preussische Friedens-
störer zu kämpfen glauben; er ist zu Ende, sobald sie sich
das deutsche Volk gegenübersehen, ebenso frei und ebenso
friedliebend wie sie.

Seit dreizehn Jahren fordert die deutsche Demo-
kratie, die deutsche Arbeiterklasse vor allem die Demokrati-
sierung des Reiches als das wirksamste Mittel, den briti-
schen Imperialismus zu entzweien, als die unerlässliche
Voraussetzung, das deutsche Volk mit den andern großen
Völkern der Welt zu versöhnen. Die herrschenden Klassen
haben an Jagdgeschützen in Sibirien nicht gespart. Aber
den Worten ist keine Tat gefolgt. Die Parlamentarisierung

der Regierung ist zur Komödie geworden, die Wahlreform
in Preußen wird obstruiert, über die größte Schicksalsfrage
des deutschen Volkes, über die Friedensbedingungen und
Kriegsziele, kommt nicht die Klarheit, die notwendig ist.
Darin hat sich noch nichts geändert, wiewohl der Sieg
der deutschen Demokratie die schwerste Niederlage des briti-
schen Kapitals wäre. Denn nur die deutsche Demokratie
kann dem britischen Kapital die Führung des großen wider
Deutschland vereinigten Völkerbundes entreißen. Nur sie
kann den Krieg beenden und das deutsche Volk, das der
britische Imperialismus an seinen Lebenswurzeln treffen
will, als freies und gleichberechtigtes Mitglied dem großen
Friedensbund aller Völker der Erde eingliedern.

Es ist nötig, daß das deutsche Volk sich diese inter-
nationalen Zusammenhänge und Wirkungen klarmacht. Es
ist dringend erforderlich, daß die Regierung danach handelt
und über die Einsprüche der Privilegierten hinwegschreitet,
die ihre Sonderinteressen über die Bedürfnisse der Allge-
meinheit und des ganzen Reiches stellen. Je schneller und
je klarer das geschieht, um so schneller wird dem Frieden mit
der Ukraine der Friede im ganzen Osten und danach dann
der allgemeine Friede folgen, der die Sehnsucht der Mil-
lionen dieser gemarterten Erde erfüllt. —

Vor dem Bruch in Brest?

Aus Brest-Litovsk liegt ein sehr ausführlicher Bericht
über die Wiederaufnahme der Friedensver-
handlungen vor. Aus Rücksicht auf unsern beschränkten
Raum begnügen wir uns mit einem Auszug, der die
wichtigsten Partien der Verhandlung wiedergibt.

Zunächst gab es in der deutsch-österreichisch-ungarisch-
russischen Kommission zur Regelung der politischen
und territorialen Fragen eine nochmalige Zusam-
menkunft über gewisse Telegramme der offiziellen
Petersburger Telegraphen-Agentur, die von den Russen
verlangt oder als gefällig bezeichnet werden.

Sodann beschwerte sich Trotski über die, wie er
meinte, „sehr gut organisierte Kampagne“ in
der deutsch-österreichisch-ungarischen Presse, die der rus-
sischen Delegation

Schleppung der Friedensverhandlungen

zuzuwerte:

Er müsse darauf hinweisen, daß die große Bedeutung der
von der Gegenseite bekanntgegebenen Bedingungen seiner-
seits eine Saule zu deren Bekräftigung durch die russische Regierung
notwendig gemacht habe. Jedenfalls habe er es für notwendig
zu erklären, daß die Verantwortung für die Verschleppung
nicht auf die russische Delegation falle. Gerade der Vor-
sitzende der deutschen Delegation habe eine Erklärung der ver-
schiedenen Fragen gegeben.

Staatssekretär von Kühlmann erklärte darauf, er habe
die vom Vorsitzenden der russischen Delegation als wohl eigen-
ständig bezeichnete deutsche Kampagne nicht verfolgt. Daß der
Defensivcharakter der Diplomatie, welche auf Wunsch der russischen
Delegation im Laufe dieser Verhandlungen durchaus beachtet wor-
den sei, habe die deutsche Presse sich aus den verantwortlichen
Verhandlungsgebern der eigenen Urteile bilden können.
Der deutsche Journalist sei Mann genug, um sich unabhängig
ein Urteil zu bilden, und wenn das Urteil, zu dem die deutsche
Presse gelangt sei, der russischen Delegation nicht gefalle, so freie
es der russischen Presse überlassen, die diejenigen An-
sichten zu vertreten, die sie für richtig halte. Er müsse jedenfalls

jede Unterstellung, als wären die Vorstehenden der ver-
bündeten Delegationen für eine Verschleppung der Ver-
handlungen verantwortlich, auf das nachdrücklichste zurückweisen.
Ezernin schloß sich dem an und erklärte, daß auch die
österreichisch-ungarische Presse unbeeinträchtigt ihre Meinung sagen
dürfe. . . .

Schließlich wurde auf Trotski's Antrag dem Mitglied
der russischen Delegation Bobinski als Sachverständigen
für polnische Angelegenheiten das Wort erteilt.
Der Bericht fährt hier fort:

Bobinski verlas nunmehr eine Aufzeichnung in russischer
Sprache, die von seinem Genossen Nadel sodann in deutscher
Sprache wiederholt wurde. Die beiden Herren bezeichneter sich
in ihren Darlegungen als die einzig berufenen Vertreter des pol-
nischen Volkes, forderten die sofortige

Entfernung der jetzigen Regierungsorgane in Polen
und ergingen sich in Anklagen gegen die bisherige Entwicklung
der Unabhängigkeit Polens. In der Aufzeichnung wurde des weite-
ren erklärt, daß bis jetzt einzig und allein das revolutionä-
re Rußland die wahren Interessen der Freiheit
Polens verteidige. Bobinski und Nadel beriefen sich in ihren
Ausführungen auch auf die in der deutschen und österreichisch-
ungarischen Armee kämpfenden Polen.

Staatssekretär von Kühlmann richtete nach Belesung
dieser Schrift die Frage an den Vorsitzenden der russi-
schen Delegation, ob das eben verlesene Dokument als eine offi-
zielle Mitteilung der russischen Abordnung anzusehen sei.
Trotski entgegnete, die eben vorgetragenen Ansichten seien natür-
lich nur in denjenigen Grenzen gültig, welche die rus-
sische Delegation bei Beginn der gegenwärtigen Verhandlungen
festgelegt habe, und innerhalb dieser Grenzen seien sie als
offizielle Erklärungen anzusehen, was über diese Grenzen hin-
ausgehe, sei nur als informatives Material zu be-
trachten.

Kündigung der Gedult.

Staatssekretär von Kühlmann gab hierauf folgende Er-
klärung ab:

„Ich finde es merkwürdig, daß in derselben Sitzung, in wel-
cher der Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten den
Vorwurf weit von sich weist, daß er die Verhandlungen ver-
schleppe, er uns durch ein Mitglied seiner Delegation Ausführun-
gen von dieser Länge vorlesen läßt, für welche er dann halb
und halb die Verantwortung ablehnt. Wie hat die
eben verlesene Darlegung den Eindruck gemacht, daß sie

durchaus zum Fenster hinausgesprochen

ist, und wie der Vorsitzende der russischen Delegation zu der Auf-
fassung kommt, daß durch den russischen agitatorische
Volksreden dem Fortschritt unserer Verhandlungen gebietet
werden soll, ist mir vollständig unklar. Ich für meine Person
lehne es auf das Bestimmteste ab, vor Seiten der russischen De-
legation irgendwelche Erklärungen entgegenzunehmen, welche nicht
von vornherein sich als offizielle Erklärungen der gesamten
Delegation darstellen.

Ich fürchte, die Geduld der Vorsitzenden der verbündeten
Delegationen wird durch Vorgänge wie die eben gehörte Rede des
Mitgliedes der russischen Delegation auf eine sehr harte
Probe gestellt, und es werden jetzt nicht nur bei der deut-
schen Presse sehr ernsthafte Zweifel darüber entstehen müssen,
ob auf Seiten der russischen Delegation wirklich die Absicht
vorliegt, die hiesigen Verhandlungen erfolgreich zum Abschluß zu
bringen.

Trotski entgegnete, er halte gegenüber den bekannten
Wissensäußerungen, auf die sich die Gegenpartei berufe, die An-
sichten und Urteile der im Verband seiner Delegation vertretenen
Polen für außerordentlich wichtig für die Stellungnahme seiner
Delegation in diesen Fragen.

Staatssekretär von Kühlmann schloß hierauf die
Sitzung mit der Bemerkung, daß den Wünschen der russi-
schen Delegation entsprechend in der nächsten Sitzung die
Ergebnisse der bisherigen Arbeiten zusammen-
fassend d'örtet werden sollten. —

Was der Krieg bringt.

28000 Tonnen.

Unschuldig wird gemeldet:
Uns unser Unterseeboot, Kommandant Kapitänleut-
nant Remy, hat kürzlich im westlichen Teile des Nermok-
kanals und an der französischen Westküste zwei
Dampfer und zwei Segler mit rund 28000 Dreiklassen-
material zerstört. Vier Dampfer wurden aus geschützten
Schützungen herausgeschossen, darunter der englische
Dampfer „Arctis“ (4251 Tonnas) und ein etwa 6000 Ton-
nen großer Dampfer vom Typ der Gilt-Liner, zwei weitere
Dampfer wurden der Überholung beraubt, beide beschädigt,
mit Besatzung und Geschütz, also kriegsmaterialmäßig
Kriegsmaterialtransporte. Zwei andere Damp-
fer, darunter der französische Dampfer „Annie“, hatten
Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden ver-
brannten Seglern hatte der eine 315 000 Liter Benzin von Ru-
ssland nach Deutschland geladen, der andere, englischer Segler
„Shades“, Öl, Holz und Eisen.

Aus Rußland.

Der Bürgerkrieg in Jambouk.

Das Jambouk liegt täglich gefährliche Bedrohungen vor, nicht
nur über die Grenze zwischen der Ost- und der West-Gruppe, son-
dern besonders auch über die Grenze, die der West-Gruppe ge-
genüber liegt. Die Bedrohungen werden meistens von der fran-
zösischen Seite abgeköhnt und haben meistens über glückliche
Beleg, obwohl die russische Regierung ohne weiteres erkennen
läßt, daß es sich um die gefährlichsten Bedrohungen, die jetzt aus
dem Osten in die Welt heraufgeschwoben werden.
In Jambouk ist nun der jüngste Nachrichten laut nur
entweder, daß Torna wieder in den Händen der West-
Gruppe ist. In Jambouk sind jedoch Kampf im Gange. Der
Schicksal der „Kriegsgruppen“ hängt mit der West-Gruppe
in der Nähe von Jambouk ist kriegsmaterialmäßig eine große Nieder-
lage erlitten. Die West-Gruppe hat die sozialistischen Zei-
tungen eingezogen. Ein Aufstand mit 28000 Soldaten
und Offizieren-angehörigen Offizieren und Soldaten wurde un-
terdrückt, weil die Soldaten nicht mehr wollten. Die In-
nenminister sind in die West-Gruppe.

Sozialistischer Aufstand.

In Jambouk wurde ein Aufstand abgeköhnt. Es wurde
erklärt, daß die Sozialisten, die zur Erklärung der Sozialisten mit dem
Erlaß der Sozialisten-Organisation in Jambouk, dem kriegsmaterial-
mäßig Sozialisten, zusammenkommen.

Das Herrenhausmonstrum.

Überbrückt vom Laufe der Welt, streng getrennt vom
ganzen Volk, reines hingeworfen an die eignen Klassen-
interessen sehen die Erbsenen des Dreiklassenwahlrechts
die Beratung der preussischen Verfassungsvorlagen fort. Bei
ihren ganzen Tun und Treiben ist ein Stück Resignation:
daß ihre Herrschaft im Abgeordnetenhaus zu Ende geht,
haben sie eingesehen, damit begnügen sie sich abzufinden.
Nur damit der Prozeß etwas lange.

Um so mehr sind die herrschenden Klassen entschlossen,
das Herrenhaus zu einer neuen Umbauung, zu einem stolzen
Dünkel-Alt gegen die Arbeiterklasse anzubauen. Das
Herrenhaus soll die jetzige Negestaltung werden, auf die sie
sich zurückziehen wollen, nachdem der Ansturm der Demo-
kratie die notwendigen Linien des Reaktionsheeres durch-
brochen und unheilbar gemacht hat.

Das Herrenhaus ist nunmehr das einzige geworden,
was die Verfassung der Nebenleben in der Prinz-
Albrecht-Straße noch interpretiert. Seit Wochen sitzen sie
und drücken über das Herrenhaus. Erst im Vollausbau,
dann im Umbau; erst mit ansehnlichen Abstimmun-
gen, jetzt mit Überzahlentscheidungen.

Das neue Herrenhaus soll weitgehende Rechte erhalten.
Das liegt sich mit Verfassungsgewissensfragen erreichen. Aber
so geht es nicht weiter und Vorwärts ist allemal, nur zu wissen,
daß solche Verfassungsgewissensfragen ein großes Papier sind,
wenn es ihnen nicht gelingt, das Herrenhaus viel feiner als
früher im Volk zu verankern. So sind sie denn bemüht,
alle Schritte, die an der Herrschaft im Gesellschaft und
Staat beteiligt sind oder es sich doch wenigstens einbilden,
für das Herrenhaus zu unterwerfen. Alle sollen sie dort
ihre Verantwortung finden: die bürgerlichen Fraktionen, besonders
der Konservativen, die ehemaligen Reichsministerialbeamten, der
jüngere alte und bürgerliche Grundbesitzer, der mittlere Grund-
besitzer, die Gewerbetreibenden, die Mittelstände, die Kleinrentner,
die Kleinrentner, die Verwaltungsbeamten, das Landvolk,
die Lehrer, die Beamten, die Beamten, jede Kategorie für
sich, die Gewerbetreibenden, die Kleinrentner, die mittleren
Reichsministerialbeamten, die mittleren Reichsministerial-
beamten, die Kleinrentner, die Kleinrentner und
Kleinrentner. Die Kleinrentner mit akademischer und

technischer Bildung, die Handelsangestellten und sogar
ein paar Arbeiter zur Dekoration!

Alle, alle will man heranziehen. Nur ja keinen
vergeßen! Denn man braucht jede Unterstützung, die
man zur Stärkung der Autorität des Herrenhauses nur
irgendwie finden kann. Die 500 Sitze, die man im Herren-
haus höchstens zu vergeben hat, reichen schon längst nicht
mehr aus. Man wird noch ein paar hundert Plätze mehr
schaffen müssen, damit nur ja alle Stände einen Mann im
Herrenhaus haben, ohne daß jedoch die junkerliche Mehrheit
gefährdet wird. So hat man einstweilen ein Monstrum
herausbekommen, und wird nachträglich wieder Abstriche
machen müssen, sei es selbst an den ganzen drei Sitzen, die
man für Presse, Literatur und Kunst reserviert hat.

Uns läßt dieses Kinderpiel kalt. Wir fordern in
erster Reihe Beseitigung des Herrenhauses. Wenn diese
nicht erreichbar ist, Herabsetzung des Wertes seiner Be-
sitztümer auf bloße Entschenten. Aber wir wären selbst damit
einverstanden, daß das preussische Herrenhaus in seiner bis-
herigen unübertrefflich reaktionären Zusammenstellung er-
halten geblieben wäre, wenn nur zunächst einmal für die
Volksvertretung das gleiche Wahlrecht eingeführt wird.
Geben wir in Preußen erst eine richtige Volkskammer,
dann wird sie mit dem Herrenhaus schon fertig zu werden wissen.

Was die gärende Unruhe im Volk hervorgerufen hat,
ist wirklich nicht der Streit darum, ob 24 oder 36 Groß-
grundbesitzer hier oder dort präsentiert werden sollen. Die
Unruhe ist vielmehr die Folge der verabschiedeten Entschent-
dung über das Wahlrecht selbst. Sobald die Sicherheit ge-
geben ist, daß das gleiche Wahlrecht in Preußen
Gesetz wird, tritt alles andre in die zweite Reihe.

Die Regierung hat zu den jüngsten politischen Be-
wegungen erklärt, daß eigentlich gar kein sachlicher Grund
vorzulegen hätte. Die Regierung hatte am gleichen Wahl-
recht fest, und die Entscheidung im Abgeordnetenhaus werde
ja erst später fallen; erst dann könne auch die Regierung sich
über eine notwendige Maßnahme äußern.

Das ist ein wenig oberflächlich dahergeredet. Die Regie-
rung muß dafür sorgen, daß die Entscheidung für das gleiche
Wahlrecht rasch fällt. Wenn nachher die bisherigen Herren
in Preußen sich in die Phantasien ihrer Ständevertretungen
verlieren wollen, dann wollen wir nichts dagegen haben,
und ihnen viel Vergnügen wünschen. —

Streifdebatte im Landtag.

In der verstärkten Haushaltskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses kam es am Freitag zu einer ausgedehnten Debatte über die Streifereignisse der letzten Woche.

Genosse Otto Braun ging in längerer Rede besonders den Ursachen aller dieser Vorgänge nach; er fand sie vor allen Dingen in der völligen Unzulänglichkeit unserer Lebensmittelpflichter, in den schweren Mißgriffen der Zensur, in der Handhabung des Belagerungszustandes, in erster Linie aber in der systematischen Verletzung der Wahlreform. Die Streifbewegung sei aus diesen tiefliegenden Ursachen völlig spontan entstanden. Vielfach hätten gerade nicht sozialdemokratische Arbeiter die Initiative zur Arbeitsniederlegung ergriffen. Der Redner schilberte dann ausführlich insbesondere die Berliner Vorgänge. Die Schuld daran, daß in Berlin die Bewegung einen so viel ernstere Charakter angenommen und so viel länger gedauert habe als sonst überall im Reich, sei ausschließlich auf das frivole Vorgehen der Behörden zurückzuführen gewesen. Die Weigerung der Reichsleitung, mit den Streifenden in direkte Verhandlungen einzutreten, habe außerordentlich provozierend gewirkt, ebenso das Verbot aller Versammlungen, die Schließung der Gemeindefesthäuser in Berlin und Charlottenburg, die Aufhebung des Streikfriedens, das Verbot des „Vorwärts“ und alle sonst dahingehenden Maßnahmen. Das Verhalten der Polizei, die die Menge ja durch das Versammlungsverbot erst auf die Straße gerufen habe, sei so aufreizend gewesen wie nur möglich. Ein typisches Beispiel dafür sei die Behandlung des Genossen Scheidemann durch eine Reihe von Schutzleuten in Moabit. Scheidemann sei, als er von Zusammenstößen in Moabit hörte, vom Charlottenburger Schlossgarten in der Richtung nach Moabit gegangen. Als er einen Trupp von 30 Personen traf, suchte er diese zu beruhigen. Die Leute seien auch noch ganz still gewesen. Da kamen zwei Personen aus Moabit und berichteten von den dortigen Vorfällen. Im gleichen Augenblick seien auch schon zwanzig Schutzleute erschienen und hätten auf die dreißig Menschen eingeschlagen und sie vertrieben. Auch Scheidemann, der schließlich ganz allein war, sei von der Polizei fälschlich angegriffen worden. Einer der Schutzleute habe gesagt: „Das ist der Scheidemann!“ Darauf hätten vier Schutzleute den Abgeordneten in rohester Weise behandelt. Dieser wandte sich an den Leutnant, der sich für unzulänglich erklärte, weil der Hauptmann die Leitung habe. Der Polizeigaußmann habe aber erklärt: „Es ist gut, gehen Sie mit weiter.“ Als die „Deutsche Tageszeitung“ über diesen Vorfall eine Notiz brachte, die nur von der Polizei ausgehen konnte, wollte Scheidemann die Sache im „Vorwärts“ aufklären, was aber von der Zensur verhindert wurde. Man glaube, durch abschredende Urteile der Kriegsgerichte neuen Streifen vorzubeugen. Der Redner mahnte dringend, in der Wahlrechtsfrage und in der Ernährungsfrage andere Bahnen zu beschreiten, da sonst weitere und viel gefährlichere Ausbrüche des Volkswillens zu befürchten seien.

Der Minister des Innern Dr. Drews nahm die Berliner Polizei gegen die Angriffe des Genossen Braun energisch in Schutz. Er behauptete, die Polizeibehörden hätten durchaus pflichtgemäß gehandelt. Der Darstellung Brauns über den Zusammenstoß zwischen dem Genossen Scheidemann und der Polizei fehle der Minister die amtliche Darstellung des Falles durch die im Frage kommenden Beamten entgegen. Es ist unnötig zu sagen, daß nach dieser behördlichen Darstellung die Polizei in ganz rechtlicher Weise gehandelt habe. Sehr nachdrücklich verteidigt der Minister sodann die Weigerung der Regierung, gemeinsam mit den sozialdemokratischen Abgeordneten auf eine Deputation der Streifenden selbst zu empfangen. Das völlig entgegengegesetzte Verhalten der lokalen und Provinzialbehörden könne in keiner Weise mit dem Vorgehen der Berliner Zentralregierung in Vergleich gestellt werden. Es sei völlig unmöglich, daß eine auf dem Boden der Staatsautorität stehende Regierung sich mit Leuten, deren Verhalten praktisch nichts anderes bedeutet als nackten Landesverrat, in irgendwelche Verhandlungen über ihre Forderungen einlasse.

In einer längeren und stellenweise recht erregten Debatte stellten sich die Redner der bürgerlichen Parteien mehr oder minder bedingungslos auf den Standpunkt der Regierung. Der Streif wurde von ihnen allen auf das schärfste verurteilt. Die Redner der Rechten insbesondere machten auch nicht einmal den Versuch, Braun's Darstellung der tiefen Ursachen des Streifes irgendwie zu entkräften.

Vervorgehen zu werden verdient besonders die Rede des freisonnerischen Abgeordneten Dr. Lüdicke und des freiständigen Justizrats Cassel. Dr. Lüdicke, der sich schon bei der ersten Sitzung der Wahlrechtsvorlage im Dezember als ein Schärfermacher der schlimmsten Art gezeigt hatte, bemühte den Streif, um zu erklären, daß einem Volke, das sich betätigt untreu gezeigt habe, unter keinen Umständen das gleiche Wahlrecht gewährt werden dürfe. Außerdem wackerte er gegen die von der Reichsregierung geplante Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung und wollte auf heftigste jene Oberbürgermeister und Regierungspräsidenten im Lande, die sich in direkte Verhandlungen mit den „Landesverrätern“ Streifenden eingelassen hätten.

Der Fortschrittler (?) Cassel feinerseits wandte sich gleichfalls mit großer Schärfe gegen unsern Genossen Braun. Auch er verurteilte den Streif bedingungslos und erklärte das schärfste Vorgehen der Berliner Polizei für durchaus gerechtfertigt. Sie habe in jeder Beziehung ihre Pflicht erfüllt. Braun habe feinerseits Verhandlung für den außerordentlich schweren Dienst der Exekutivbeamten. Es sei juristisch durchaus richtig, und es habe völlig im Einklang mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts, wenn man den

Streif als Landesverrat

bezeichne. Davon, daß die Streifenden auch durch die Lebensmittelpflicht zu ihrem Vorgehen veranlaßt worden seien, will Cassel nichts wissen. In Berlin sei die Versorgung mit Lebensmitteln im allgemeinen so gut geregelt, daß niemand zu hungern brauche. Allerdings, meinte Herr Cassel, daß allzu schlimme Schärfermacher jetzt die Lage nur noch verschlimmern könnten. Er verurteilte es deshalb auch, daß die Rede des Genossen Braun als eine neue Aufforderung zum Landesverrat in der Kommission bezeichnet worden ist.

Ein anderer Fortschrittler verurteilte den Streif gleichfalls schärf und ging dann auf seine Ursachen ein. Man habe vielfach die im Kaiserreich vorgesehenen Arbeiterauschüsse nicht eingeführt. Es kämen

immer noch Klagen von Arbeitern

vor, und diese Dinge riefen auch in den nichtsozialistischen Arbeitervereinen eine wachsende Mißstimmung hervor. Im Namen dieser Arbeiter verlangt der Redner die schnellste Aufhebung des Versammlungsverbots und des belagerungszustandes.

Ein nationalliberaler Redner richtete an die Staatsregierung die Aufforderung, dem Streifhandel, über den mit Recht ernste Erbitterung herrsche, mit allerhöchsten Mitteln ein Ende zu machen. Die sozialdemokratische Partei solle aber auch ihren ganzen Einfluß aufwenden, um eine Wiederholung solcher Zustände zu verhindern.

Genosse Braun wandte sich dann noch gegen Angriffe, denen er ausgesetzt worden sei. Auch er bedauerte den Streif, weil er den Feinden Deutschlands sehr gelegen komme, aber schuld am dem Zustand seien in erster Linie die herrschenden Klassen. Dagegen würde es in großer Prüfung sein, wenn die Russen glaubten, daß in Deutschland bald ein ähnlich wildes Durcheinander herrschen würde wie in Rußland. Wenn

Cassel die Berliner Ernährungsverhältnisse als zufriedenstellend erklärt habe, so habe der Fortschrittler und Arzt Dr. Mugdan im Vorjahr die Internierung weiter Berliner Volkswirtschaftler festgestellt. Der andre Fortschrittler habe mitgeteilt, daß in Kiel, Danzig usw. Zehntausende von Arbeitern ausgeharrt worden sind. Sei das etwa in diesen Zeiten der Arbeiternot „kein Landesverrat“? Nach wie vor befürchte sich die deutsche Sozialdemokratie zur Landesverteidigung.

Neben dieser großen politischen Debatte lief eine längere Auseinandersetzung über die Vaterlandspartei einher. Des weitern wurden ausführlich über die Theaterzensur, das Kinowesen, über Groß-Berliner Fragen und viele andre Dinge verhandelt.

Ein notwendiges Wort.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ läßt sich in folgender Weise über die politische Lage aus:

In der gegenwärtigen, mit Konfliktsgefahren überladenen Lage müssen die Grundgesetze des Volkes respektiert werden! Die aber kommen nicht zum Ausdruck in Depechenstürmen, aufreizenden Acker alldemokratischer Kriegsverlängerer oder in dem Toben Kriegswilder Blätter, auch nicht in dem maßlosen Hochmut preussischer Junker und dem gleichwertigen Privilegiendünkel liberalisierender Schlotbarone, wie es bei den Wahlrechtsdebatten in der Prinz-Albrecht-Straße sich bis zum Erbrechen gezeigt hat.

Wer noch nicht weiß, wem das größte Verdienst gebührt, daß die bitteren Kriegsverhältnisse nicht alles zusammenbrechen ließen, der sei daran erinnert, daß schon vor 10 Monaten Graf Czernin es zuerst hat, „nicht den oberen Tausenden, sondern dem Mittelstand und vor allem den breiten Massen, den vom Schicksal Enterbten“.

Sie wollen auch gehört sein, wollen nicht immer Entscheidungen über sich aus unkontrollierbaren Regionen hinnehmen, wollen nicht Objekt für die Interessenpolitik einer dünnen Schicht von Profitablen sein.

Wenn schon das Organ der Buchdrucker, das immer eine sehr gemäßigte Sprache führt, sich so kräftig ausdrückt, dann muß es wirklich sehr nötig sein.

Ein ländlicher Patriot.

Im „Ostfriesischen Kurier“, einem in Norden (Prov. Hannover) erscheinenden Blatte, vom Januar 1918 finden wir nachstehendes Inserat:

Am nicht gute

Kühe und Kinder

an die Heeresverwaltung liefern zu müssen, suche solche gegen schlechtere zu vertauschen.

Alle sind Stammtiere oder mit Kälbermarkte versehen.

Georgshof, P. Dornum.

H. Edwards.

Ja, die hiebert patriotischen Landleute! Wie vortheilhaft unterscheiden sie sich von den bösen sozialdemokratischen Industriearbeitern!

Notizen.

Landesverrats-Anklage gegen den „Vorwärts“. Am 6. Februar fand der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Erich Kuttner, unter der Anklage des verurteilten Landesverrats vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Das Verbrechen sollte durch Veröffentlichungen in Nr. 29 des „Vorwärts“ vom 9. Januar begangen worden sein. Mithinweise hatte Genosse Friedrich Stampfer dem außerordentlichen Kriegsgericht mitgeteilt, daß er allein die inkriminierten Veröffentlichungen verfaßt habe und sich als alleiniger Täter dem Gericht zur Verfügung stelle. Infolgedessen wurde die Verhandlung auf einen späteren Termin vertagt. — In der „Westfälischen Zeitung“ wird dazu noch mitgeteilt, daß der zum nächsten Dienstag anberaumte neue Termin voraussichtlich wieder vertagt werde. Es bestehe die Möglichkeit, daß in einiger Zeit die Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte stattfinden wird. Alsbald würden die noch nicht zur Aburteilung gelangten Strafsachen den ordentlichen Gerichten überwiesen werden. Zu diesen Fällen werde möglichstweise auch das Verfahren gegen den „Vorwärts“ gehören.

Der Reichsverbandsgeneral als Landtagsabgeordneter. Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Steudal 2 wurde am Freitag der General der Infanterie a. D. von Siebert (Berlin-Wilmersdorf), konservativ, mit allen abgegebenen 292 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden. — Siebert, der Vorsitzende des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, hatte 1913 in der Nachwahl sein Reichstagsmandat für den sächsischen Wahlkreis Borna-Pögn verloren. Die Nachwahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus vollzogen sich bekanntlich ohne Mitwirkung der Wähler, nur durch die Wahlmänner.

Verbotene Veröffentlichungen. Durch eine Bekanntmachung des Reichsjustizrats vom 6. Februar ist das durch Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 erlassene Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffbewegungen und Vertiefungsmittel erheblich erweitert worden. Nichtig sind darüber ohne ausdrückliche Genehmigung durch die zuständige Militärbehörde außer den bereits bisher verbotenen Nachrichten nicht veröffentlicht werden: Angaben über Maßnahmen zum Schutz von Häfen, Kanälen aller Art und Brücken, Eisenbahnen von eigener Zuführung oder Anlagen, Anlagen von Zerstörerkanonen und sonstigen Verhältnissen, die die Armee begleiten, zur und von der Front sowie ihren Anhaltspunkten, Arbeiten auf Eisen- und Brückenwerken und in andern mit militärischen Dienstleistungen beauftragten Betrieben, Zähl- und Anzeiger- und Aufzählungsbüro der Armee und verwandter Anstalten, insbesondere Unterboote, Eis- und Ausfahrten von Kanalarbeitern, Verkehrsbeschränkungen (Post- und Fernsprechanlagen), sofern sie nicht amtlich bekanntgemacht worden sind, sowie Veröffentlichungen von Verlustlisten vor ihrer amtlichen Bekanntmachung durch die Militärbehörden.

Die neuen Steuerentwürfe. Dem Bundesrat sind vom Reichsjustizrat die neuen Steuerentwürfe zugegangen, die dem Reichstag bei seinem Niederkommen zur Balancierung des diesjährigen Haushaltsplans vorgelegt werden sollen. Die Art dieser neuen Steuern soll erst bekanntgegeben werden, wenn die Vorlagen im Laufe der Bundesratsberatungen bestimmte Gehalt angenommen haben werden.

Die Demission des Ministeriums Sedler ist vom österreichischen Kaiser nicht angenommen worden. Er wünscht, daß das Kabinett im Kaire bleibe.

Verhaftung italienischer Sozialisten. Das italienische Parteiblatt „Avanti“ (Vorwärts) erklärt in einem vielach zensurierten Artikel, erst jetzt nach zwölf Tagen sei es erlaubt, die Verhaftung des Parteisekretärs Lazzari bekanntzugeben. Dieser innerpolitische Akt des demokratischen Ministeriums Orlando, Nitti und Sacchi werde unzweifelhaft eine lange Nachwirkung haben und dauernd Zeugnis ablegen gegen die italienische Demokratie und Liberalität. Die politische Hausdurchsuchung habe sich außer auf Lazzari Privathaus auch auf die Räumlichkeiten der sozialistischen Parteileitung ausgedehnt und zur Beschlagnahme von Papieren nicht bloß Lazzari, sondern der gesamten sozialistischen Partei geführt. Die beschlagnahmten Papiere betreffen auch Gegenstände, die in einer Verammlung der Parteileitung erst verhandelt werden sollten. Sie enthalten nichts Geheimnes, wie überhaupt die Parteileitung und Lazzari nichts Geheimnes zu besprechen und auszuführen hatten, sondern Fragen der Entwicklung der Parteiorganisation der Frauen und jungen Leute und die bekannten Meinungen und Wünsche.

Englische Arbeiter zur Friedensfrage. Die Zahl der Massenversammlungen englischer Arbeiter, in denen gegen die Kriegsziele der englischen Regierung scharf Stellung genommen wird, ist in den letzten Wochen angewachsen. Als die wichtigsten dieser Kundgebungen werden die in London und Liverpool sowie die in den Industriebezirken von Clyde-Dyneside, Sheffield und Barrow veranstalteten bezeichnet. Die Arbeiter, die sich in London versammelt hatten, kündigten den Widerstand gegen die von der Regierung zuletzt verfügte Rekrutenaushebungen bis zum Neujahr an und erhoben die Forderung, daß an allen Fronten ein Waffenstillstand eintreten und Verhandlungen mit den Mittelmächten über den Abschluß eines Friedens „ohne Annexionen und ohne Entschädigungen“ eröffnet werden. Der Rekrutierungsminister Sir Lucian Geddes erschien in der Liverpooler Arbeiterversammlung, um auf sie maßgebend einzuwirken. Die Versammlung besaß aber einseitig bei ihren Ansichten. In der gleichen Richtung bewegten sich die in den Versammlungen der Industriebezirke von Clyde-Dyneside, Sheffield und Barrow gefaßten Beschlüsse.

Ein politischer Mord? Der Regierungskanzler in Lausanne, Jules Schaub, wurde am Donnerstag morgen um 8 Uhr in seinem Bureau tot aufgefunden. Es scheint, daß er von einem Unbekannten, es heißt von einem Orientalen, mit dem Revolver erschossen wurde.

Eine Anfrage Landdownes. „Daily News“ meldet: Lord Lansdowne hat im Oberhause an den Minister des Innern, Balfour, die Frage gerichtet, wie die Beschlüsse der Pariser Entente-Konferenz mit den Erklärungen, die Lloyd George an die Gewerkschaften gerichtet hat, im Einklang zu bringen seien.

Tätigkeit im Westen.

H. L. S. Godes Hauptquartier, 2. Februar 1918. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kürzlich von Passchendaele und westlich von Dapa machten wir in kleineren Infanterieeinheiten Erfolge. Das Vordringen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontainebleau-Groville löste sechs Feinde auf breiter Front heftige Gegenaktivität aus.

Heeresgruppe Fetzos Albrecht.

Am Ostrand der Höhe Lorraine hatte ein Bombenangriff gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Romang Erfolg. Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Raas und Rojel tätig. Nördlich von Escay wurden Amerikaner gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute, 2 Uhr morgens, unterzeichnet worden.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Der versenkte Transporter.

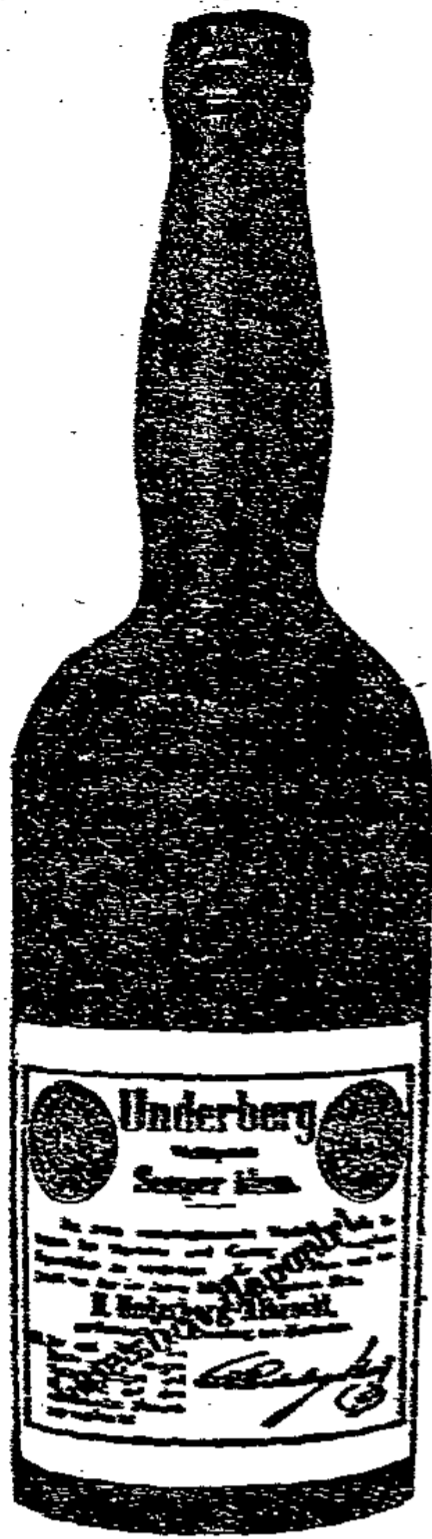
H. L. S. London, 8. Februar. Nach einer neuen Meldung der Admiralität über den Untergang der „Ludocania“ werden jetzt nur noch 186 Mann vermißt. Es sind insgesamt 225 Personen gerettet, darunter 113 amerikanische Offiziere, 1917 Mannschaften, 16 Offiziere, 131 Mann von der Besatzung, 6 Passagiere und 2 Marineangehörige. 148 Überlebende sind in Schottland gelandet, darunter 134 Angehörige des amerikanischen Heeres, unter denen sich 7 Offiziere befanden, und 10 Mann von der Besatzung sowie 3 Passagiere.

Torpediert.

H. L. S. Amsterdam, 8. Februar. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wurde der schwedische Dampfer „Frisian“, mit Getreide von Baltimore nach Rotterdam unterwegs, gestern torpediert. Sechs Mann von der Besatzung sind umgekommen; die übrigen wurden in Zerschellung gelandet.

Und setzt du nicht den Goldschmuck ein, Nie wird dir das Leben gewonnen sein!

Goldankaufstelle Magdeburg, Gr. Mühlstraße 6, 1 (Reichsbank), täglich geöffnet von 10 bis 12½ Uhr.



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kaiserthum
Österreich-Ungarn

Sauerstoff-Waschmittel „Elbperle“

Vom Kriegsausschuss endgültig genehmigt unter Nr. 2470

Markenrecht Gesetzlich geschützt!

Das beste Waschmittel der Jetztzeit. Ergibt blendend weiße Wäsche, ohne deren Gewebe zu schaden, spart Arbeit, Zeit und Geld. Allseitig empfohlen und nachbestellt.

1 Paket zu 50 Pfg. reinigt einen Kessel Wäsche

Zu haben bei Hoesenberg & Co. Nachfolger und Verkaufsstellen — Max Sörensen und seinen Verkaufsstellen — Carl Stange — Wilhelm Schwanebeck — Reinhold Protze — Richard Lauerth und in allen andern einschlägigen Geschäften.

Ein hiesiges Werk schreibt mir im September v. J. wie folgt:

„Die von Ihnen übersandten Proben Ihres Sauerstoff-Waschmittels „Elbperle“ sind von 3 Mitgliedern unseres Arbeiter-Ausschusses auf ihre Verwendbarkeit hin geprüft worden und können wir Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß das Waschmittel von den drei Mitgliedern übereinstimmend als „vorzüglich“ bezeichnet ist. Es würde sich empfehlen, das Mittel in größeren Mengen der Rüstungs-Industrie zugänglich zu machen.“

Otto Braunsdorf, Wilhelmstadt
Wasch- und Scheuermittel-Fabrikation

Sanftmations-Geigen

in wunderbarer Ausführung zu
jedem Preise.

Knaben-Geigen,
Damen-Geigen,
Ringe mit Steinen
Halbsetten, Streifen
und viele andere Artikel.

Max Eckstein,
Königsplatz Nr. 5, 5. Etage
Telefon 238.

384

Goldene Lampen

gute Lampe
für Geld und Gutes
Batterie wird nicht
permanente Neugier:

Taschenlampen i. Fernbach
ca. 100 Stück Lagerbestand

Rob. Bensch
Str. 238.

Favorit-Handarbeits-Album

Frühjahr 1918

soeben eingetroffen. — Preis 1.00 Mk.

Leitung zur Selbstanfertigung
von Hausstücken und Pantoffeln

ist wieder erhältlich.

204

Deutscher 75 Preis.

H. Lublin

Kleine Möbelführer

Handgezeichnete
Planen für Einrichtungs-
arbeiten übernehmen sofort
Blase Radler, Eisenstr. 8
Telefon 2456 und 2475.

Möbelfreier Wunsch v. Str. 2

(ohne Glas).
Dreibrügel.
G. Haferkorn Nachflg., Straße 12a

Ansichtskarten

empfohlen von
Reichsland. Volkswirtschaftl.

Sieverlings Etagegeschäft

Jakobstraße 17, 1

Durch sorgfältigen Einkauf habe ich meine Waren aus nur besten Stoffen und zu
jedem Preise

Waren-Galerien Große Auswahl Wollwaren in Woll- und Halbwoll- stoffen und Garnen	Perlwaren Gr. Auswahl in Garnen sowie einzelne Kollern, Baus und Puffen	Waren-Galerien Große Auswahl aus nur besten Stoffen Schöne Anzüge Felle u. schwere Mäntel
---	--	---

Jeden, Kassen
Nähen und Waschen

Bruck's kaufm. Privatschule

Jenny Bruck
wissenschaftlich gepr. Lehrerin
Inh.: Alfred Bruck
Kaufmann.
Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.
Vormittags.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1-3	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
4-6	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
7-9	Fremdwortl.	Randschreiben	Wachselrecht	Randschreiben	Fremdwortl.	Randschreiben
10-12	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
Nachmittags.						
1-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
4-6	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
7-9	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Jedes im vorstehenden Plan angeführte Unterrichtsfach kann
wunschgemäß auf beliebige Dauer einzeln belegt werden.

Tages-Kurse

Abend-Kurse

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 35.

Magdeburg, Sonntag den 10. Februar 1918.

29. Jahrgang.

„Im Goldhaufen verhungert“.

Die in den neutralen Ländern so gefürchtete Arbeitslosigkeit hat jetzt in Dänemark solchen Umfang genommen, daß zu ersten Besorgnissen Veranlassung gegeben ist. In den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dieses Landes werden bereits über 46 000 Arbeitslose gezählt, wovon die Hälfte auf die Hauptstadt kommt. Irrendwelse Anzeichen dafür, daß die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, sind noch nicht zu bemerken. Im Gegenteil. In der vergangenen Woche stieg die Zahl der Arbeitslosen um über 5000. Zu diesen gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen kommen noch alle unorganisierten hinzu, deren Zahl bisher noch nicht festzustellen war.

Die Ursachen dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit sind bekannt. Einerseits die Rohstoff-Rationierung oder gänzliche Verweigerung der Rohstoffe durch die Entente und andererseits der deutsche U-Boot-Krieg bilden die Hauptfaktoren. Innerhalb aller Erwerbszweige hat die Produktivität in beunruhigender Weise abgenommen, und die Worte, die der Führer der dänischen Sozialdemokratie kürzlich im Reichstag gebrauchte, daß „dem dänischen Volke droht, mitten in einem Goldhaufen zu verhungern“ — der Goldhaufen, den die kapitalistischen Unternehmungen durch Kriegsgewinn eingehemmt haben —, sind nicht als übertrieben anzusehen. Die „Zeitschrift für Industrie“ behauptet, daß die Arbeitslosigkeit in der Industrie binnen kurzer Zeit 70 bis 80 Prozent der Arbeiter umfassen wird, falls sich die Verhältnisse weiter wie bisher entwickeln.

Mit Frauen und Kindern dürfte, nicht allzu hoch gerechnet, die Zahl der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen auf 175 000 zu schätzen sein. Von den einzelnen Industrien sind am meisten die Textil- und die Bauindustrie betroffen worden, aber auch andre Industriezweige sind nicht verschont geblieben. So zum Beispiel sind unter den Bäckern über 1000 Arbeiter und außerdem 100 kleine Unternehmer erwerbslos geworden. Von den Tabakarbeitern sind über 1200 ohne Beschäftigung, davon allerdings die Hälfte wegen Einführung der erhöhten Tabaksteuer. Diese werden vom Staate zum Teil entschädigt.

Die Stimmung unter den dänischen Arbeitern ist deswegen zurzeit sehr gedrückt. Diese Mißstimmung versuchen die Syndikalisten zu ihrem Zweck auszunutzen. In den vergangenen Monaten hat die Gewerkschaftsopposition eine lebhaftere Agitation unter den Arbeitslosen eingeleitet, um die Herrschaft über die Massen zu bekommen. Auf ihrem Landeskongreß beschloß sie eine Resolution, in der u. a. gefordert wurde, daß der Staat jedem Arbeitslosen folgendes sichern sollte:

Einen wöchentlichen Mindestverdienst von 30 Kr.; die nötige Heizung; die erforderlichen Wohnräume; Auslieferung der Zahlungspflicht für auf Abzahlung gekaufte Gegenstände, bis der Betreffende wieder seine Arbeit aufgenommen hat; Garantie der notwendigen Lebensmittel und Regulierung der Warenpreise im Verhältnis zu den Produktionskosten.

Diese Resolution haben sich die Arbeitslosen in nicht weniger als 20 Städten und Industriezentren zu eigen gemacht. Man hat überall versucht, die Arbeitslosen in besondern Arbeitslosen-Organisationen zu vereinigen, die jetzt nach dem Vorbild der Hauptstadt dabei sind, eine Landeszentrale zu gründen. Bei der weiter wachsenden Arbeitslosigkeit dürfte bald diese Arbeitslosen-Organisation die größte gewerkschaftliche Organisation Dänemarks sein.

Auch durch Demonstrationen im Freien, darunter ein paarmal vor dem Reichstagsgebäude, sowie durch Märsche überall im Lande haben die Arbeitslosen ihre Mißstimmung zum Ausdruck kommen lassen. Partei und Gewerkschaften haben sich überall ins Zeug gelegt, um das harte Los der Arbeitslosen zu mildern. Im Folketing sowie in den Gemeindevertretungen haben die sozialdemokratischen Abgeordneten Anträge eingebracht, die darauf ausgingen, Vorstandsarbeiten ausführen zu lassen, ferner durch Unterstüßungen verschiedener Art den Arbeitslosen durch die schwere Zeit zu helfen. Das Folketing hat bereits den Anträgen der Sozialdemokraten zum großen Teile zugestimmt und durch einen in diesen Tagen gefaßten Beschluß die tägliche Unterstützung eines arbeitslosen Familienvaters auf 2,75 Kronen erhöht. Die Stadt Kopenhagen plant, für 31 Millionen Kronen Vorstandsarbeiten — Weg- und Straßenbauten, Kanalisierungen usw. — in Gang zu setzen. Mehrliche Maßnahmen werden vom Staate sowie den andern Städten getroffen.

Durch dieses Eingreifen der Partei und der Gewerkschaften sowie durch die Maßnahmen der Behörden konnte in die Reihen der Arbeitslosen eine gewisse Beruhigung getragen werden, so daß die Bestrebungen der Syndikalisten, die gegenwärtige schwierige Lage der dänischen Arbeiterklasse für ihre Zwecke auszunutzen und einen Generalaufstand zu inszenieren, für diesmal als gescheitert angesehen werden können.

Der Schutz der Außerehelichen.

Während für die ehelich geborenen Kinder der natürliche Schutz des Elternhauses vorhanden ist, auch wenn die Eltern noch so arm sind, so ist das außerehelich geborene Kind in der Regel der Fürsorge fremder Menschen preisgegeben, und zwar nicht nur in den Fällen, da die Mutter aus Verarmung nicht selbst für das Kind

sorgen kann, sondern erst recht in bemittelteren Kreisen, bei denen das uneheliche Kind noch immer als „mit dem Makel der Geburt“ belastet angesehen wird.

Wenn auch die Frauenbewegung immer wieder für die gleichen Rechte des unehelich geborenen Kindes eingetreten versucht, so kann doch ohne gesetzliche Aenderung ein wesentlicher Fortschritt nicht erreicht werden, denn noch immer haust sich unser Gesetz auf dem Grundgedanken auf, daß das uneheliche Kind nur mit der Mutter, nicht aber mit dem Vater verwandt sei. Es erlegt dem Vater die Pflicht auf, 16 Jahre lang einen bestimmten Unterhalt für das Kind zu zahlen. Es stellt aber dieser einzigen Pflicht keine Rechte gegenüber. Es stempelt damit das Kind von vornherein nur zu einer Last für den Vater und macht ihm jede Freude an dem Kind unmöglich, da es ihn jeder weiteren Einwirkung, der Sorge für die Person des Kindes, seines natürlichen Rechtes, es mit zu erziehen, vollständig beraubt.

Die Reformbedürftigkeit des Rechtes des unehelichen Kindes scheint erstlichermode jetzt auch im Reichstag erkannt worden zu sein, denn der Ausschuß für Bevölkerungspolitik hat kürzlich dem Reichstag das norwegische Gesetz „über Kinder, deren Eltern nicht die Ehe miteinander geschlossen hatten“ vom 10. April 1915 zur Kenntnis gebracht. Dieses Gesetz baut in vorbildlicher Weise auf dem Grundsatz auf: das uneheliche Kind hat dieselbe Rechtsstellung im Verhältnis zum Vater wie zur Mutter, natürlich mit den geringen Einschränkungen, die durch die Tatsache, daß die Eltern nicht zusammen leben, bedingt sind. Es hat Anspruch auf den Familiennamen des Vaters wie der Mutter und auf Unterhalt, Erziehung und Ausbildung, sowohl gegen den Vater wie gegen die Mutter.

In folgerichtiger Durchführung des Grundgedankens gibt das Gesetz dem Vater auch das Recht, das Kind zu sich zu nehmen, wenn die Mutter gestorben ist, oder nicht selbst für das Kind sorgen kann, es schlecht behandelt oder sonst zusperrt, daß das Kind zum Vater kommt, und schafft damit den moralisch so bedeutsamen Ausgleich von Rechten und Pflichten auch für den Vater. Es regelt weiter nicht mehr wie unser Recht die Höhe des Erziehungsbeitrags einseitig nach dem Stande der Mutter, sondern nach der wirtschaftlichen Lage beider Eltern und verteilt die Beitragspflicht so, daß sie der wirtschaftlichen Lage jedes Elternteils entspricht.

Bevölkerungspolitisch von größter Bedeutung ist die Bestimmung, daß jede Frau, die ein außereheliches Kind erwartet, sich mindestens 3 Monate vor der Niederkunft an einen Arzt oder eine Hebamme zu wenden und anzugeben hat, wer ihrer Ansicht nach der Vater sei, so daß die Nachforschungen nach dem Vater schon vor der Geburt einsehen können. Er hat der Mutter schon 3 Monate vor der Geburt einen Beitrag zu entrichten, so daß sie nicht gezwungen ist, bis kurz vor der Geburt zum Schaden des Kindes schwere Arbeit zu leisten.

Daß das norwegische Gesetz dem Kind ein Erbrecht entsprechend dem der ehelichen Kinder einräumt, ist nach der Anerkennung der Verwandtschaft zwischen Vater und Kind selbstverständlich. Besonders hervorzuheben ist die Bestimmung, durch die das Kind für den Fall der Ausübung des Beitragspflichtigen geschützt wird, daß der Beitragspflichtige, bevor er auswandert, für alles, was fällig ist und später fällig wird, Sicherheit stellen muß, und wenn er es unterläßt, ihm die Ausreise verboten und auf seine Güter Beschlagnahme gesetzt werden kann. Auch bei uns sollte eine solche Bestimmung schärfen ins Auge gefaßt werden, denn die Erwartung so vieler unehelicher Väter, daß sie sich nach dem Tode durch Auswanderung den ihnen schuldigen Verpflichtungen entziehen wollen, nicht wahr werde zum Schaden vieler künftiger Frauen, die während des Krieges tapfer gearbeitet haben, um ihre Kinder zum Nutzen des Volkes durchs Leben zu bringen.

Gene Billiger Volkstag (50 und 25 Pf.)
Sonntag: Billiger Volkstag (50 und 25 Pf.)
in der 396
Flieger-Ausstellung im „Fürstentum“, Viktoriastraße.
Alle 2 Stunden Demonstrationen-Vorträge.

Kunstglieder.

Die medizinische Geschichte der Profesen — wir möchten für diesen griechischen Ausdruck als deutsche Bezeichnung vorschlagen: Kunstglied, Kunstglied, Kunstfuß, Kunstarm und so weiter — beginnt um 1450. Demais wurden Stümpfe und Besätze von Ambroise Paré und Wilhelm Ribes beschrieben und abgebildet. In neuester Zeit haben Herbinck im Auftrag des Reichsministeriums 1881 ein Sammelwerk der spätern Erfahrungen und der Vorgefährde und Hermann Kordt 1887 ein Lehrbuch verfaßt, welches alles Material auf diesem Gebiet der mechanischen Chirurgie zusammenfaßt.

Über die Profesenkunst wird in der ganzen griechisch-lateinischen Antike von Hippokrates bis Celsus nichts berichtet. Die Amputation kam höchst selten vor. Die Säge dazu war kaum bekannt. Gliederverlust ereignete sich selten. Von den 250 Verwundungen im Homer, die eine Gliederlosigkeit von 75 Prozent zeigen, betrifft nicht eine einzige den Verlust der Hand oder des Armes. Auch die Profesenkunst, die Handarbeiter in Pompeji kennen diesen Vorwurf nicht. Im Berliner Anatomie ist nur eine Wange, die den angeborenen Defekt eines Beines bei einem Profesen darstellt. Ein Gesetz war schon bekannt. Auf Jagdsiegen sieht man Holzbeine. Ein solches aus Bronze, Eisen und Holz wird in London aufbewahrt. Plinius nennt den Urogenitor des Celsina unter den Profesen der Kapierzeit; er verlor die rechte Hand und kämpfte mit einer eisernen weiter. Dieser Mann erlitt noch 32 Verwundungen. Deswegen sollte er von der Teilnahme an heiligen Handlungen ausgeschlossen werden. Ein schlechter Jäger geriet nach Herodot in spartanische Gefangenschaft. Ihm riß den Fuß ab, enthielt die Hand und ließ sich ein Holzbein machen. Später geriet er wieder in Gefangenschaft und wurde geblutet. Der Begriff „Profese“ in unserem Sinne war unbekannt. In Rom gab es keinen Krüppel. Wer sein Glied verlor, half sich, so gut er konnte.

Im Mittelalter beginnt ein starker Gliederverlust; die Folge ist eine ins Große gehende Orthopädie. Ursachen waren die aus dem Orient eingeführte Lepra, namentlich der obere Glieder (schon der im 5. Jahrhundert abgeschlossene Kalender erwähnt Profesen für Ober- und Unterextremität), ferner die gewaltig verstärkte Verwundungsmöglichkeit (die Kanone wurde 1346 bei Creiß, die Handfeuerwaffen mit Projektilen von einem heißen Pfand wurden 1346 von Perugia erprobt) sowie die grausame und strenge Jurisdiktion. Obwohl die Unberührten von Konstantin und Salernus die Chirurgie förderten, hat kein Autor dieser Zeit die Erkrankung gekannt. Aber die Künstler haben die Originale in ihren Gemälden bereinigt. Man sieht Gebildeten für die Hände, oder für die Oberextremität usw.; die

Stümpfe werden in Holzschienen mit Pfählen gebunden. Erst später kommen Brücken und Holzbeine vor.

Dazu kamen die Opfer der aufblühenden Chirurgie. Schon frühzeitig kommt die eiserne Hand vor: im Bilde zuerst bei einem Falkenjäger um 1400. Der Erfinder des Modells ist unbekannt geblieben. Das älteste wurde in Neuruppin gefunden; es gehörte einem bei einem Mitter über den Rhein umgelommenen Ritter. Die Druckknöpfe sitzen ungewöhnlichweise auf der Innenseite; besser waren die Druckknöpfe, die später auf der Außenseite angebracht waren. Da konnte der Ritter aufschlagen und die Finger sprangen auf. Bei starker Deugung, mit Hilfe der andern Hand, kann man schwere Lasten tragen. Der Daumen nähert sich automatisch beim Schluß der Finger.

Eine solche Hand ließ sich Götz von Berlichingen machen, nachdem ihm 1504 ein Musketenschuß bei Landshut die rechte Hand weggerissen hatte. Er besaß mehrere solcher Hände auf seinen verschiedenen Schlössern und verbesserte sie. Die Hand ist im Gelenk beweglich, ebenso jedes einzelne Fingerglied, so daß sich die Hand schließen läßt. Durch Druck auf einen Knopf springt die ganze Hand auf. Der Daumen bleibt intakt. Die Hand ist künstlich vollendet; sie wurde nur Sonntags getragen. Die andern sind mehr abgenutzt.

Ein Menschenalter später wurde die eiserne Hand zum erstenmal von einem Chirurgen, A. Paré, genauer beschrieben; bei ihm sind die Finger durch Leder und Schuppen beweglich gemacht. Im 17. Jahrhundert werden viele Mitter erwähnt und dadurch unsterblich, die künstliche Hände tragen, zum Beispiel Christian von Braunschweig. Der Prinz von Gomburg verlor sein Bein vor Bayreuth, ließ sich ein silbernes Bein bauen und trat in die Armee des Grafen Kurfürsten. Vor allem förderten die großen Kriege, die Befreiungskriege, der österreichisch-italienische Feldzug, die Kämpfe Napoleons 3. und der von 1870/71 die Profesenkunst. Statt der mechanischen Hand wurde ein Kunstarm mit automatischer Bewegung von Ballist ein geführt.

Erst spät beschäftigte sich die Medizin mit diesem Gegenstand. Meist waren es Fachleute oder tüchtige Laien, die das Problem erweiterten. Das ist kein Zufall. Eine gebrauchsfähige Nachbildung der Glieder ist so verwickelt, daß nur geübte Mechaniker hier etwas leisten. Die Verge können nur Forderungen aufstellen und die Leistungen richtig einschätzen.

Eine verdächtige Gesellschaft.

„Ich erzähle Tatsachen,“ schreibt ein Mitarbeiter des Pariser „Oeuvre“. Die Portierfrau schloß zuerst Argwohn. An bestimmten Abenden in der Woche war was los bei den Deuten im Erdgeschoss. Gegen 9 Uhr abends fand sich ein Besucher nach dem andern ein. Sie klopfen distanz an, traten durch die nur angelehnte Tür und gingen erst spät in der Nacht wieder zum Hause heraus.

Die Portierfrau wollte sich hängen lassen, wenn da nicht etwas dahintersteckte. Welchen andern Zweck konnten diese geheimnisvollen Zusammenkünfte wohl haben, als hinter verhängten Fenstern irgendeinem verdolten Schauspiel zu fördern? Sie fand das um so unerhörter, als die schabige Gesellschaft ihr nicht mal ein Schweigegebot angedeihen ließ für nötig befand, auch nie durch Bemerkung der Rauchfänge die Gelegenheit zur Entleitung von Trümpfeln wahrnahm. Ihre patriotische Pflicht, die standhaften Vorgänge zur Kenntnis der Polizei zu bringen, kam ihr deshalb von Woche zu Woche klarer zum Bewußtsein.

Der Polizeikommissar nahm die Sache sehr ernst. Mit zwei Inspektoren drang er eines Abends in Begleitung der Portierfrau in die Spielstube ein, in der zu seiner nicht geringen Verblüffung tiefste Finsternis herrschte.

„Und doch sind sie alle da!“, schrie die Portierfrau hoch und heilig. „Sie werden dunkel gemacht haben, wie sie uns kommen hörten.“

Der Polizeikommissar drehte das Licht an, und siehe da: fünfzehn Personen beiderlei Geschlechts saßen rund um einen Tisch herum, mit feineren Gesichtern wie die Pharaonen auf ihren Gräbern. Auf dem Tische selbst war nichts zu sehen. Nicht das mindeste. Diese Entdeckung verblüffte nicht wenig die hohe Polizei, der es nicht unbekannt war, daß selbst zu dem einfachsten Spielen drei Karten oder Würfel gehören.

„Im Namen des Gesetzes,“ jagte der Polizeikommissar, „was tun Sie hier?“

„Wir warten das Ende des Krieges ab,“ erklärte fast einer der Jungfer.

Die Polizeibeamten saßen unter den Tisch, und da fanden sie etwas, das einem strategischen Plane glich. Auch die Karte Europas, wie sie 1920 aussehen würde, war da in großen Ziffern gezeichnet. Die Beamten nahmen das Protokoll auf und schleppten die Verdächtige zur Wache.

Es bedurfte einiger Zeit, bis festgestellt war, daß die strategischen Zeichnungen von dem Geiste Napoleons herrührten. Falls beim Eintritt der Beamten sich gerade Bismarck gemeldet hätte, wären die unglücklichsten Spiritisten womöglich noch des Unerschuldigen mit dem Feinde angeklagt worden.

Wir aber, schloß das Plätt, möchten dafür plädieren, daß man den Spiritistischen Gedankenfreiheit gibt. Wir sind selbst dafür, daß der Staat den Spiritismus auf alle Weise begünstige. Denn seine Anhänger sind ruhige Bürger, die niemand etwas zuleide tun und sich ganze Stunden hindurch still verhalten und schweigen können. Auch treiben sie keinen Mißbrauch mit dem einzigen Gegenstand, dessen sie sich bedienen, machen also weder ein Spielchen auf dem Tische, noch trinken, jähren oder abdichten sie auf ihm. Ganz abgesehen davon, daß sie dem Staate wertvolle Dienste durch die Kohlenersparnis leisten, deren sie sich befleißigen! Und — was schließlich am meisten bei den verführten Brot- und Restriktionen ins Gewicht fällt — die Geister gehen nie in einen Tisch auf dem sich Tee und Kuchen befinden.

Mit der Klinke in der Hand.

Der englische Urlauber Jenkins sah in seinem Vorwirts haus inmitten einer Schar andärriger Zuhörer und erzählte von seinen Fronterlebnissen.

„Da sind Sie wohl auch manchmal nur wie durch ein Wunder dem Tod entgangen?“ forschte ihn ein alter Engländer aus. „Das will ich meinen,“ bestätigte der Urlauber mit einem guten Trunk. „Am bestene mich, eines Abends hatte ich auch so einen Duff wie heute. Ich mich also aufgemacht und hin zur nächsten Kneipe. Aber was soll ich Ihnen sagen? Wie ich gerade die Klinke anfaßte, sendet der alte Fritz (der Deutsche) einen seiner vielen Krummer über und raschiert mir das ganze Haus mit, rückt, ich nichts vor der Nase weg. Da, ich habe schon geschickt, kann ich Ihnen versichern, wie ich so dastand, mit der Klinke in der Hand und meiner ganzen Hoffnung auf Schicksal zu Wasser.“

Kaufe Kanarienhähne
und -weibchen, jahre für
Hähne von 13 Mk. an, für
Weibchen 2 Mk. 1888
E. Moritz,
Weinbergstr. 37/39.

Uhren
repariert schnell und gut A. Wilke,
Uhrmacher, Weinberg 18.
Großer Böttcher Kleiderfach, 85
Mk. Weibchen zu 1 Zeit p. verb.
Müller, Halberstädter Str. 36, U.

1 Posten Herrenhüte
billig bei
May Eckstein
Königshofstraße 5.

Kaufe heute Sonntag
morgen Montag
Kanarienhähne
und -weibchen zum
Export, jahre f. Hähne
10 bis 25 Mk. nach Gef.
f. Weibchen 1.75 Mk.
F. H. Oehlert
in meinem Restaurant Jakobstr. 4.
Große, starke Leiterwagen
1773 eingetroffen
Heenze, Kaiserstraße 74.



Federstahl-Abfab Sedag
D. R. P.
aus hochartig gefestigten Bandstahlringen mit Einlage von präpariert. hartem Strohholz
**ist der angenehmste, haltbarste
und billigste Schuh-Abfab.**
Er läßt sich leicht an jedem Schuh anbringen, ob neu oder alt. Federt beim Auf-
treten und schützt den Körper vor Erschütterung, was beim Stiefelleiten und Stach-
schoner nicht der Fall ist. Ist haltbarer als Lederstiefel und Gummiabfab und sieht
elegant aus. In allen Größen und für jeden Stiefel passend.

Ist billig, spart Leder und Gummi!
Detail-Verkauf in Magdeburg: Breiteweg 80/81 — Große Diebstorfer Straße 15 — Kaiserstr. 51 —
Friedrichstraße 19. — Schönefelder Straße 18.
Prospekte gratis!
Schuhmacher, Schuhwarenhandlungen und andre einschlägige Geschäfte erhalten Musterproben (alle Größen sort.) gegen Rücknahme.
Alleinvertreiber für den Regierungsbezirk Magdeburg
Hugo Kockel, Magdeburg Ersatzsohlenfabrik
Breiteweg 132.

Arbeitsmarkt.

Kontoristin
für sofort oder später gesucht, welche bereits mehrere Jahre
praktisch tätig gewesen ist. Dieselbe muß perfekt fran-
zösisch und germanisch schreiben können.
Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche und des
frühesten Eintrittstermins erbeten unter L. 423 an die
Expedition dieses Blattes.

Arbeiterinnen
1819 werden eingestellt
Jacobi-Scherbening
Große Diebstorfer Str. 211.
Suche per sofort ein
jüngeres Dienstmädchen.
Franz Hilbebrandt,
1830 Schönefelder Straße 108.

Geübte Sädestopferinnen
auf Hand und Maschine sowie Sortierarbeiten in dauernder
Beschäftigung gesucht.
D. Neumann, Säckehandlung, Kaiser-Elle-Ring 1c.

Mädchen über 16 Jahre
und jüngere Frauen
finden lohnende Beschäftigung bei
Hugo Bestehorn
Papierverarbeitungswerke,
Magdeburg-Nordstadt.

Kontoristin
gesucht, welche in der Hauptstadt West zu be-
sorgen hat und in der Registratur beschäftigt
ist. Persönliche Vorstellung Sonntag den
10. Februar zwischen 11 und 12 Uhr, sonst
schriftliche Angebote mit frühestem Eintritts-
termin und Gehaltsansprüchen erbeten an
Otto Mansfeld & Co.,
Magdeburg, Große Diebstorfer Straße 21b.

für eine ältere Dame wird
zum 15. Februar od. 1. März ein
regelmäßiges Mädchen.
das nähen und etwas kochen kann.
gehört Diebstorfer Str. 1. 1881

Dienstmädchen
für Haushalt von drei Personen
zum 1. März gesucht. Stäbcher,
Goethestraße 42. 1882

Frauen und Herren als Reisende
sowie gesucht. Off. unter B 1848
an die Expedition d. Bl. erbeten.

Reisepaß-Bilder
Lieferung in 24 Stunden
Atelier „Ektro“, Straße 35.
Herren-Overcoats
Reparaturen und Verändern
Heiligegeiststr. 27, S. 33r. 1

Für Zahnleidende
empfiehlt sich
Robert Volk,
Halberstädter Straße 119, I.
Gut lohnende Verkaufs-
mittel sind. Sie ihm. b. A. Saenger,
Kulente Zahlungsbedingungen.
Grande Str. 7, part. I, Fernspr. 7683.

Beim Einkauf von
**Konfirmations-
Geschenken**
bitte um Berücksichtigung, da mein
Mann und mein Sohn im Felde.
Frau Eckstein,
Königshofstraße 5.

Carl Ebeling Fernsprecher
7100
empfiehlt
Särge in großer Auswahl
zu soliden Preisen
Magdeburg Hauptwache (am Rathaus)
Zweiggeschäft Annastraße Wilhelmstadt.

Leere Packtisten
zu verkaufen
Zigarren-Hohmann,
Aite Ulrichstraße 10.

Alex Friedländer
Zahn-Atelier 987
Breiteweg 103
Sprechstunden: 9-12, 2-7 Uhr

Volksverein,
Filiale Aschersleben.
Nachruf.
Am 7. Februar starb in
der Heerenheilstal unter
Mitglied 444
Wilhelm Köthe
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Steinsetzer und Erdarbeiter
stellt ein **P. Müller, Schützenstr. 22.**
Zum sofortigen Austritt wird ein verlässlicher
Kutscher
gesucht.
Hornig & Weinberg,
Große Mühlentstraße 11/12.

Automobilmonteur
zur erste Kraft, vollständig
schulung, zur Beschäftigung
des Meisters, Bearbeitung der
Schraubenwerke per sofort ge-
sucht. Audiwerke A.-G.,
Magdeburg, Sängstr. 19

Auf Kredit
und gegen bar
auch nach auswärts
**Anzüge
Ulster
Paletots**
für Herren und Knaben
gegen Bezugsscheine
Spezialität: Bürgerliche
Wohnungseinrichtungen
Kamp. Schützengasse, Speisezimmer
Korridor, Saal, Lichte —
Kleine An- und Abzahlung
Achtbares Kreditamt am Platz — geg. 1872
A. Friedländer
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 11
Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

**Lücht. Automobil- und
Motorenschlosser
wie Autogen-Schweißer**
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Grade-Motorturbinen
Magdeburg.

Tischler
auch Kringschlagler sucht
Niederstr. El.-Riegel-Str. 5a

Alter Mann für einige
Tage in der
Küche: Abends 11 Uhr, Saenger,
Grande Str. 7, 9. 1883

**Kriegsbeschädigt, Gastwirt, Stell-
macher, Tischler, Fleischer**
mit etwas Vermögen bietet sich günstige Gelegenheit zu einem
jahren Wohnort durch Erwerb eines mit vollständiger
Jugend eingerichteten
Gasthofs.
Nähere Mitteilungen werden nur durch Post an meine
Adressen unter A G 150 an Rudolf Kasse, Magdeburg.

Lüchtige Altordarbeiter
stellt ein
Paul Siebert, Magdeburg.

Edelblech-Gebläse
für meine Automobil-
Schneckenpumpe per sofort gesucht.
Audiwerke A.-G.,
Magdeburg, Sängstr. 19

Lehrling
mit guter Schulbildung für eine
dauernde Beschäftigung.
Hugo Kockel,
Schneckenpumpe und Gipsarbeiten
Königshofstr. 122.

Automobil-Monteurs und -Schlosser
zur selbstständig arbeitende Stelle, per sofort gesucht.
And-Verke L.-E., Magdeburg, Königstraße 11

Kraftigen Lehrling
mit guter Schulbildung gegen
dauernde Beschäftigung.
Gebr. Arnst, Königstr. 1,
Halberstädter Straße 110a.

Lehrinlage
für meine Automobil-
Schneckenpumpe per sofort gesucht.
Audiwerke A.-G.,
Magdeburg, Sängstr. 19

Formerlehrlinge
sollen sofort oder später ein
Gebr. Arnst, Königstr. 1

Edelblech-Gebläse
für meine Automobil-
Schneckenpumpe per sofort gesucht.
Audiwerke A.-G.,
Magdeburg, Sängstr. 19

Arbeitsbuche
billig, praktisch, in allen Größen
10 Jahren, liefert Beschäftigung bei
G. Fleischauer, Ingolstadt

Lehrinlage
für meine Automobil-
Schneckenpumpe per sofort gesucht.
Audiwerke A.-G.,
Magdeburg, Sängstr. 19

100 Mk. Belohnung
wird ich bezahlten, der mit dem Täter zusammen
aufgefunden werden kann, welcher mit in der Nacht zum Freitag zum
Ermordeten des Verdächtigten und acht Finger gestohlen hat.
Berthold Hesse, Halle

Dankagung
Für die uns beim Heimgang
unser lieben Entschlafenen be-
wiesene Teilnahme sowie für die
reichen Kranzsenden sagen wir
allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem unsern herzlichsten
Dank. Auch Dank den Bewoh-
nern des Hauses Speichergasse
Nr. 21/22 sowie den Zeitungs-
trägerinnen der „Volkstimme“.
Insbesondere danken wir Herrn
Kaufm. Weber für die zusehenden
Worte in der Kapelle und am
Grabe.
1847
Im Namen der trauernden
Gläublichen
Hermann Schubert.



Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Von unserer Verwaltungsstelle sind folgende Mit-
glieder im Kriege gefallen: 220

Richard Hesse
Arbeiter, 33 Jahre alt, am 18. November 1917;

Paul Schul
Arbeiter, 31 Jahre alt, am 23. Juli 1917;

Otto Baacke
Former, 26 Jahre alt, am 29. November 1917;

Gustav Schilliant
Kampfer, 19 Jahre alt, am 18. November 1917;

Paul Lattner
Arbeiter, 27 Jahre alt, am 30. November 1917;

Wilhelm Hampel
Arbeiter, 37 Jahre alt, am 21. Dezember 1917;

Fritz Gellert
Arbeiter, 40 Jahre alt, am 29. Dezember 1917;

Ernst Edel
Geldarbeiter, 25 Jahre alt, am 22. November 1917;

Hermann Ludwig
Arbeiter, 50 Jahre alt, am 11. Januar 1918;

Hermann Göbel
Geldarbeiter, 37 Jahre alt, am 7. Januar 1918;

Anton Kubacki
Arbeiter, 32 Jahre alt, am 7. Januar 1918;

Reinhold Herbst
Schweizer, 33 Jahre alt, am 9. November 1917.

Die verstorbenen Opfer des furchtbaren Krieges
werden unsre Mitglieder unsern Verbänden, aus deren
sühnlichen Beizeln wir mit den Angehörigen trauern.
Ein ehrendes Andenken und eine dankbare Ge-
nungung an alle der Organisation geliebten Todesk
werden wir ihnen lebend bewahren.
Die Verwaltung.

Konfirmanden-Kostüme, Konfirmanden-Jacketts
Elegante Kostüme in farbig und schwarz
Seiden-Mäntel, Gummi-Mäntel, Frühjahrs-Mäntel
in allen Farben. Außerdem gute Plüsch- und Astrachan-Mäntel
noch am Lager. — Preise nach Möglichkeit bescheiden. 445

Mäntelhaus Rotes Schloß
Krautweg- und Münzstraßen-Ecke, Eingang Gr. Münzstraße, 1. Haustür, 1. Etage.

Kammer-Lichtspiele	Panorama	Tonbild-Theater	Weißer Wand und Colosseum
Ab heute mit bekannten ersten Filmkünstlern			
Der Sultan von Johore Sensationsfilm in 8 Akten Regie: Harry Piel	Lotte Neumann in Hinter verschlossenen Türen großes Drama in 4 Akten	Stuart Webbs in Die Diamanten-Stiftung 19. Abenteuer des berühmten Detektivs Stuart Webbs: Ernst Relcher	Der rote Faden Detektiv-Drama in 1 Vorspiel und 4 Akten
Wien im Krieg ein ernstes und heiteres Zeitbild in 4 Akten	Liebesduell ein heiteres Lustspiel	Sie... Sie haben was vergessen! reizendes Lustspiel in 3 Akten	Wuttker in Schwulitäten Lustspiel in 3 Akten
Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr, Ende 10 Uhr			

ZENTRAL THEATER
288 Täglich mit fährnischem Erfolge

Der Goldhut der Marie

Putzenhofer Bier
in Eiphans 1474
Telephon 4568.

Wichtig für Militärlieblinge
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Kasernenleben für Arbeiterkassen.
Preis 90 Pfg.
In beziehen durch die Parteiluchhandlungen u. deren Kolportage

Gut für ein Voglerhaus
neue, auch gut erhaltene Möbel, im ganzen, auch einzeln zu kaufen.
Gef. Angebote an 426
Heinrich Giesecke, Werltür. 2/3.

Alle Sorten künstliche Blumen
Blätter, Bastenweige, Gräser, Pilze, Flegelbeeren, Brautkränze (grün, gold, silber), Kranzblumen aller Art.

C. Siebert
Karlstraße 4
Ecke Brandenburger Straße (beim Gesehmerdepot).
Billigste Waagschale f. Wiebervorfänger und Sämer. 448

Städtisches Orchester
Leitung: Städt. Kapellmeister Dr. Walter Rabl

Stadt-Theater 340
Mittwoch, 13. Februar 1918, abends 6 1/2 Uhr:
3. Sinfonie-Konzert, Abt. B
Solist: Kammergesänger
Fritz Vogelstrom
— Tenor — aus Dresden.

v. Weber: Ouvertüre Peter Schmolz
v. Weber: Hilarion aus „Oberon“
Beethoven: Sinfonie Nr. 2
Wagner: Tannhäusers Pilgerfahrt
Siegfried-Idyll
Walters Preislied
Meistersinger-Vorspiel.

Öffentliche Hauptprobe
am Konzerttage vormittags 11 1/2 Uhr.
Eintrittskarten zu nummerierten Plätzen sind in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung am Konzerttage von 11 Uhr vormittags bzw. von 6 Uhr abends an an der Theaterkasse zu haben.

Fredrichs Festsäle
Täglich abends 7 1/2 Uhr die berühmten 1789

Leipziger Seidel-Sänger
Letzte Woche
Sonntag nachmittags 3 Uhr
mit dem glänzenden Spielplan. Jede Nummer ein Schlager. Sonntag abend erhöhte Preise.
Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 1/4 und abends 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf für nun Nähe bei C. Jacobs, Ulrichsbogen, zu haben. — Saalplatz 55 Piennig an der Abendkasse.

Müller-Liparts beliebtes Fürstenthortheater
Eingang Krälantenstraße

Heute Sonntag neuer Spielplan nachmittags 3 Uhr Gr. Kindervorstellung. Zum ersten Male **Rübezahn** in 4 Akten abends 7 1/2 Uhr zum ersten Male **Das Eulenhaus am Meeresstrand** in 5 Akten, erz. in 3 Akten. Dresden. Neuz. ertr. in Erfolg. BIL. f. beide Vorh. ab 2 Uhr erh. Einlaß zur Abendvorst. 8 Uhr 2/3

Ronzert
Montag Anfang 7 1/2 Uhr
D. Eulenhaus a. Meeresstrand — Vorzugskarten gelten.

Stadt-Theater.
Sonntag den 10. Februar, Anfang 3 Uhr, volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen

Rönige.
Anfang 7 Uhr
7. Abend Graue Karten

Die toten Augen.
Ende 7/9 Uhr.
Montag den 11. Februar
8. Abend Biegerote Karten

Die Menschenfreunde.
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.
Dienstag den 12. Februar

Siefland.
Telephonische Billetbestellungen werden Sonntags und Montags nicht angenommen.

Ein großes Kinder-Federbett und ein Kinder-Schreibpult zu verkaufen. Koch, Kähleweinstraße 32, 2 Tr. r.

1 Küchenschiff, 1 Marmelade, 1 Kommode zu verkaufen. Sauter, Schmiedestraße 27, S. part. 1856

Wahmstahnen repariert
auch nach außerhalb Parte genügt
Kögge, Schenkenborst. 17, 1

Deutsche Weinvente ♦ **Café Harmonia**
Bretterweg 118. Bretterweg 118.

Gute Weiß- und Rotweine in Gläsern und Karaffen
In beiden Lokalen täglich

Künstler-Konzert
Um regen Besuch bittet F. Audehm.

Neuer Schwan Leipziger Straße 45 a
Heute Sonntag
Grosses Konzert

Stadt Loburg
Bringe mein Café an der Herrentagart in eud-fehlende Erinnerung. 562
Frau Ida Bürre.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 10. Februar, 3 Uhr
Sah ein Knab' ein Röslein stehn.
Abends 7 Uhr
Montag und folgende Tage
Sah ein Knab' ein Röslein stehn.
Sonntag, 17. Februar, nachm.
Sah ein Knab' ein Röslein stehn.
Abends
Montag den 18. Februar und folgende Tage
Sah ein Knab' ein Röslein stehn.

Gegen **Husten**
Heiserkeit u. Verschleimung haben sich glänzend bewährt
Dr. Biells Bronchialtabletten.
Dieselben wirken lösend und sofort hustenreizmildernd. Nur echt mit Namenszug Dr. Biell. H 232
Man hüte sich vor Nachahmungen.
a. Sch. 1.40 in allen Apotheken.
Hauptniederlage:
Raths-Apotheke.

Café Zentrum
Berliner Straße 33, dicht am Breiten Weg

Heute und folgende Tage
Freikaffee von Huhn sowie ff. warme Speisen und Getränke.
Täglich die beliebten Damen-Kaffeebräutchen, reichhalt. Konditorei-Bisfit.

Täglich Unterhaltungsmusik.
Freundlichst ladet ein 348 **Otto Meene.**

Tanagra-Theater
Die kleinen Künstler! 1869
Heute Sonntag
Anfang der Vorstellungen:
3 1/2, 4 1/4, 6, 7 1/4 und 8 1/2 Uhr.

2 Vorstellungen
nachmittags 3 u. abends 7 Uhr.
In beiden Vorstellungen
Der Trompeter v. Säckingen
romantisches Schauspiel in 3 Akten und 7 Bildern von Emil Hildebrandt und Julius Keller. Musik von Brenner.

Montag 7 1/2 Uhr
Der Trompeter v. Säckingen
Vorverkauf 11—1 Uhr.

Im Parterresaal
Jeden Sonntag
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
— Anfang 5 Uhr —

Stephanshallen
Direktion Rich. Frohertz

Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.

Ebenrechts
Kölnischer Volkshöhe

Schönes Gasthaus
Krälantenstraße 24
Sonntags, Sonntag und Mittwoch 345

Preis-Stat.

Neuer Schwan Leipziger Straße 45 a
Jeden Sonntag ab 3 1/2 Uhr
Großes Konzert 381
ausgeführt vom uniformierten Orchesterklub Sadan.

Gesellschaftshaus Hofengarten
Leipziger Chaussee (5 Minuten von der Endstelle Krankenhaus).
Am Sonntag den 10. Februar
Großes Wohltätigkeitskonzert
zum Seiten der Beruaberen und Soldaten des Magdeb. Sportklubs Komit., ausgeführt vom Musikverein Harmonik.
Beginn 4 Uhr. 1840 Beginn 4 Uhr.

Circus Blumenfeld.
Gastspiel
A. Corty & Althoff
Heute Sonntag, 10. Febr.
nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr
Letzte Sonntagsaufführ. von Ein Wintermärchen
und das neue konkurrenzlose Februar-Programm.
Vorverkauf wie bekannt.

Steinbekasse von Groß-Ottersleben u. Umgegend.
— Gegründet 1856. —

Die diesjährige
Generalversammlung
findet am Sonntag den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Sauerischen Lokal statt.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Verschiedenes.
Ergebnis ladet ein Der Vorstand.

Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur Ortsverein Magdeburg

Montag den 11. Februar 1918, abends 7 Uhr, 394
im großen Saale der Handelskammer
Öffentliche Versammlung
Vortrag des Generalsekretärs Wilh. E. Gerji (Hildesheim): „Die praktische Arbeit des Theaterkulturverbandes“.

Anschließend Aussprache über die Zwecke der Theaterkulturbewegung.
Alle Freunde des Theaters und seiner Förderung sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.

Circus Blumenfeld
Gastspiel
A. Corty & Althoff
Täglich abends 7 1/2 Uhr
Große Ehren-Ringkämpfe
Täglich abends 7 1/2 Uhr
um die Meisterschaft von Deutschland 1918 unter Mitwirkung der besten deutschen Berufsringler u. soweit möglich, Ringer des neutral. Anlandes. Bisher haben folg. Ringer ihre Meldung abgegeben:

Karl Voigt Meisterring von Schlesien	Karl Grunewald Meisterring von Rheinland
Willi Felgenhauer S. Elliott Meisterring der Schweiz	Hans Böhm Meisterring von Stettin
Albert Oesterreich der brandenburgische Ringerring	Piccard Meisterring von Württemberg
Walter Eigemann Meisterring von Westfalen	Heinrich Kottenfasser Meisterring der österreichischen Alpenländer
Fritz Gammeter Schweiz	Stoppert Borowsky Polen
Hans Schwarz der bekannte Weltmeister.	München

• Weitere Meldungen stehen bevor. •
Kampfrichter und Schiedsrichter:
Fritz-Karlson Kadruba, der bek. Berl. Sportmann.
Vorher: Das neue Februar-Programm.
Ververkauf wie bekannt.

Theater Casino Variété
K. Jankowitz Gr. Jankowitz

Täglich 7 Uhr

Heute nachmittags 3 1/2 und 7 Uhr
Auf Abwegen
Im Verderben der Großstadt
Zweitspiel in 4 Bildern von H. Krichen

Erklärung:
1. Bild: Die Falle
2. Bild: Beim Detektiv
3. Bild: Der gute Gang
4. Bild: Entlarvt
Taus die

15 Spezialitäten-Schlager:
??? Der Mann mit der Maske ???
Größter Erfolge!

Walhalla-Theater
Heute Sonnabend zum erstenmal 1854

Der Trompeter von Säckingen

romantisches Schauspiel in 3 Akten und 7 Bildern
von Emil Hildebrandt und Julius Keller. Musik von Brenner.

Trotz bestehender Knappheit an Möbeln

Salons
Speisezimmer
Herrenzimmer

ist es uns gelungen, unser Lager voll zu ergänzen und somit allen Interessenten eine reichhaltige Auswahl in allen Preislagen zu bieten.

Schlafzimmer
Einzel-Möbel
Küchen

Kaiser & Lange

Telephon 1171, 1109

Möbelfabrik

Breiteweg 3a.

Vorteilhaftes Angebot in Pelzwaren!

effülltes, großes Lager
Wassfuchs **DM. 88.75**
Blaufuchs **DM. 125.00**
Herzmurmelt **DM. 45.00**
Ranin **DM. 28.00**
Stanz, Stils, Herz, Rarder
in einer reichhaltigen Auswahl zu besten Preisen.
— Beschäftigung ohne Konkurrenz erhalten. —

R. Sternau,
32/33 Alter Markt 32/33,
Spezial-Stagegeschäft.

Zigarren

in Preislagen von 30 Pfg. an
bis zu den feinsten Qualitäten
verkaufe auch **kistenweise**

Zigarren-Hohmann

Erstes Geschäft:
10 Ulrichstraße 10
Ecke Prälatenstrasse.

Zweites Geschäft:
1 Viktoriastraße 1
Ecke Prälatenstrasse.

— Sonntags geöffnet. —

Emaille-Waren

wieder eingetroffen!

Schmertöpfe 3.75 2.95 1.75	Kochtöpfe 2.75 1.75 1.25	Kingtöpfe 8.75 6.75 4.75
Eimer 5.75 2.75 1.95	Essenräger 3.75 2.75 2.25	Waschbecken 4.75 3.75 2.75
Schöpföffel 1.95 1.75 1.45	Schamllöffel 1.75 1.45	Kaffeekannen 3.95 2.75 2.25
Wasserkessel 10.75 8.75 6.75	Milchkannen 4.75 3.75 2.75	Nachtgeschirre 4.75 3.75 2.75
Milchtöpfe 1.75 1.25 95	Reiheisen 2.25 1.95 1.75	Kaffeetische 1.25 95 75

Teleph. 7709. **Kaufhaus Karlner** Teleph. 7709.
Große Diederdorfer Straße 39.

Felle, Häute, Robhaar

Seespiegler, Stör, Wolf, Schaf, sowie Elch, Marder, Fisch, Fuchs, Kanarienvogel, alle Arten

Schweinehaar u. Borsten

kauf die Schöneberg
C. W. Schönmemann,
Großes Götter Arn Georgenplatz 14.

Vergrößerungen

nach jeder Photographie
werden sauber und preiswert angefertigt.
Magdeburg-W.,
Hüneburg, Anstraße 29.

Edle Kathedra Brillen und Kneifer

in allen Ausführungen für Jedermann in großer Auswahl
H. Vaternacht
Magdeburg-Wal., Große Mauerstraße 216,
64. Lager.

Kopf- Wäsche

Kadorna 104
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
besorgt bei
Oehlstöter
Breiteweg 110, Eing. Kröcker

Impressungen

auf moderne Formen
schnell und preiswert
Modenhause Petzon
Breiteweg 34

Billiges Angebot

Unterhaltungslektüre

Serie Stunden
Serie Welt
Buchhdlg. **Vollstimme**



Wanz, Schaben, Käfer, Mäuse
Spezialität: **Wandmalerei**
Königlicher Hofmaler, Friedrich
Spezialität: **Wandmalerei**
Königlicher Hofmaler, Friedrich

**Erste Magdeburger
Sprechapparate-Klinik**
Spezialität: **Wandmalerei**
Königlicher Hofmaler, Friedrich

**Gas-Zuglappen,
elektr. Zuglappen,
Tischlampen,
Taschenlampen**
Edouard Wild

Geld-Geschäfte

aller Art in jeder Höhe
elektr. Zuglappen, Tischlampen,
Taschenlampen
Edouard Wild

Salmiat- Waschmittel

„das beste
von allen“
Salmiat-
Waschmittel

Elektrische Lampen

Gas-Ringellichtlampen
Perfransen

Otto Schultze

Wegen Verlegung unserer Fabrik verziehen wir diesen guten Teil unser Lagerbestand, hauptsächlich

Gebrauchs-Geschirre aller Art Tafel- und Kaffee-Geschirre etc.

sowie für Geschenke passend
Toiletten-Service, weiß u. dekoriert

in großer Auswahl in vorzüglichen Qualitäten zu billigen Preisen.

Deutscher Porzellan-Manufaktur A.-G., M. Berlin

Max Eckstein

Prinz Wörstchen

Max Eckstein

Prinz Wörstchen

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz

Peterstr. 17
Großes Lager in Möbeln und Polsterwaren

Spezialität: **Bürgerliche Wohnungseinrichtungen**

Eigenes Tischler- und Polsterwerkstätten. Transport frei.

Monatlicher Arbeitstaler für Gartenfreunde.

Februar.

Noch weit knapper als im vergangenen Jahre sind heute unsere greifbaren Vorräte an Gemüsesamereien. Noch mehr als im vergangenen Jahre müssen wir uns daher beeifigen, mit den uns zur Verfügung stehenden knappen Samenbeständen auszukommen. Auskommen werden wir aber nur dann damit, wenn jeder, auch wenn er nur ein kleines Fleckchen Land mit Gemüße bestellt, es sich zur Pflicht macht, sich nicht mehr Samen zu beschaffen, als er zur Bestellung seines Gartens unbedingt braucht.

Bevor der Gartenbesitzer zum Einkauf seines Samens schreitet, soll er sich erst einen genauen Pflanzungsplan festlegen, denn erst, wenn er weiß, wieviel Quadratmeter mit jeder Gemüsesorte bestellt werden sollen, kann er feststellen, wieviel Samen er von jeder Sorte braucht. Das Nachstehende sollte jeder beherzigen; es bewahrt ihn nicht nur vor dem Einkauf zu reichlicher Samenmengen, sondern sichert ihm auch den Ernteertrag, soweit dieser von der Aussaat abhängig ist.

Will man z. B. ein 10 Quadratmeter großes Beet mit Erbsen bepflanzen, so braucht man von großsamigen Sorten dazu 200 Gramm, von kleinsamigen aber nur 150 bis 170 Gramm; Buschbohnen kleinjämig 100 Gramm, großjämig 150 Gramm; Stangenbohnen kleinjämige Sorten 50 Gramm, großjämige 100 Gramm Saad. Ein 10 Quadratmeter großes Puffbohnenbeet erfordert etwa 200 Gramm Saad; bestellen wir die gleiche Fläche aber mit Karotten oder mit Mairüben oder Rettich, so genügen bereits 10 Gramm Samen, und 20 Gramm brauchen wir, wenn wir es mit Zwiebeln oder Kapuzinchen (Feldsalat) oder roten Beeten oder mit Schwarzwurzeln bestellen; von Gartenerbsen benötigt man für die gleiche Fläche 30 Gramm, Radise 25 Gramm, Gurken nur 5 Gramm, Spinat 70 Gramm und von Mangold brauchen wir, wenn nur die Blätter als Spinnatgemüse verwendet werden sollen, 30 Gramm, und nur 10 Gramm für die gleiche Fläche, wenn neben den Blättern besonders auf die Entwicklung und Verwertung der Blattstiele Wert gelegt wird. Von den verschiedenen Kohlsorten und Kopfsalat genügt 1 Gramm zur Bepflanzung von 10 Quadratmetern, von Porree 2 Gramm.

Doch der Kohlsamen ist ganz besonders knapp, und es wäre wohl eine unverantwortliche Samenverschwendung, wollte jeder Gartenbesitzer wegen seines Bedarfs von einigen Dutzend Kohlpflanzen selbst Aussaaten machen. Von einem Gramm (200 bis 250 Körner) Kohlsamen erhält man mindestens 150 bis 170 brauchbare Söhlinge; gebraucht werden aber nur höchstens 50 bis 60 Söhlinge jeder Kohlsorte, und diese pflanzt man gern je zur Hälfte in einem Abstand von mehreren Wochen, um Früh- und Spätköpfe zu haben. Es dürfte dabei aber nur wenige Gartenbesitzer geben, die sich mit einem Gramm von jeder Kohlsorte begnügen, meistens kaufen sie 5 Gramm, sogar auch mehr. Es ist es denn wohl kaum übertrieben, wenn man sagt, daß kaum mehr als ein Zehntel von der gekauften Kohlsaatenmenge als Pflanzlinge Verwendung finden, die restlichen neun Zehntel aber unbenutzt bleiben und verlorengehen. Wer nur wenige Dutzend Kohlsöhlinge braucht, sollte daher von der Aussaat absehen und seinen Bedarf an Söhlingen in den Anzuchtgärtnereien decken. Den Gartenbauvereinen ist zu raten, sich dieserhalb mit Gärtnereien in Verbindung zu setzen.

Verlassen darf bei der Aufstellung aber nicht werden, daß von Erbsen, Bohnen, Salaten, Spinaten, Karotten, Kohlrabi, den Kohlpflanzen usw. je nach Bitterung in gewissen Abständen Aussaaten wiederholt werden sollen, um erstens die größtmögliche Bodenausnutzung zu erzielen und zweitens bis in den Winter hinein reichlich Gemüse von allen Sorten zu haben. Wie wir den Boden am besten ausnützen und wie wir es ermöglichen, zwei und mehr Ernten im Laufe des Jahres von einem Beete zu ernten, darüber in der Märzübersicht Näheres.

Im Obstgarten mahnt uns das Anschwellen der Blütenknospen an unsere Obstbäume, uns mit den Arbeiten, die an den Bäumen noch auszuführen sind, zu beeilen. Je weiter die Blütenknospen in ihrer Entwicklung voranschreiten, desto mehr sind sie bei den Arbeiten, besonders den Schneearbeiten, die wir an den Bäumen ausführen, gefährdet, denn nur zu leicht brechen sie in diesem Zustand ab. Mit Ende dieses Monats sollen die Winterarbeiten möglichst beendet werden.

Als eine der wichtigsten Arbeiten im Obstgarten ist wohl die Winterbekämpfung der tierischen und pflanzlichen Obstschädlinge anzusehen. Ueber den hohen wirtschaftlichen Wert des Obstes ist heute wohl kaum jemand im Zweifel, und eine gute Obsternte fürs nächste Jahr haben wir bitter nötig. Doch gefährliche Feinde liegen bereits auf der Lauer, uns unreife (nicht ungünstigen, soweit der Blütenanatz den Ausschlag gibt) Ernteaussichten zu vernichten oder doch zu dezimieren.

Wenn wir jetzt unsere Obstbäume durchmustern, so werden wir in den Kronen kleinere und größere vertrocknete Blätterbüschel finden, in denen wir bei näherer Untersuchung eine größere Menge kleiner, winziger Raupen feststellen, und zwar in den größeren Büscheln in der Regel die Raupen des Goldfleckers, in den kleineren die des Baumweißlings. In diesen Vertrockneten überwintern die kleinen Käupchen, um im Frühjahr, sobald die ersten Blätter und Triebe erscheinen, diese zu vernichten. Unter der Vernichtung leidet sowohl der Fruchtanatz als auch der ganze Baum, und der Ernteertrag ist nicht selten ganz vernichtet. Diese Raupen nester findet man sehr leicht; sie sind unermüßlich gründlich abzusuchen und auszuschneiden und zu verbrennen. Beim Absuchen der Raupennester kontrollieren wir gleichzeitig die jüngeren Zweige auf das Vorhandensein der grauweißen Eierlinge des Ringelspinners; etwa sich vorfindende werden mit dem von dem Ring umschlossenen Zweig entfernt und verbrannt. Ein Ring zählt 300 bis 400 Eier. Sämtliche Ringe werden nicht gefunden; man sieht daher die Bäume mit Beginn der Blattbildung in den frühen Morgenstunden nochmals durch. Jetzt wird man die Raupen gesellschaftlich sitzend in den Gabelungen der Äste finden, wo man sie mit einem Luche gedrickt.

Außer diesen gefährlichen Feinden, die man nur durch Absuchen und Verbrennen vernichten kann, gilt unser Winterkampf noch dem Frostspinner, der Obstmaden und den Blatt- und Nestsäulen. Diese Schädlinge bekämpft man mit Erfolg mit einer 20prozentigen Obstbaumtarbolineumlösung; die beiden ersteren werden noch durch Anlegen von Insektenfanggürteln, wie auch durch Spritzen mit Uraniagrün. Letzteres kann von der Chemischen Fabrik in Schweinfurt bezogen werden; eine Gebrauchsanweisung, nach der sich streng zu richten ist, liegt jeder Sendung bei. Mit der oben erwähnten Obstbaumtarbolineumlösung bekämpfen wir auch gleichzeitig die pflanzlichen Schädlinge. Im Bedarfsfall wiederholen sich die Spritzungen mit letzterem zur Zeit der Blattbildung, wie auch die Spritzung mit Uraniagrün während dieser Zeit ausgeführt wird. Wir werden darauf zur gegebenen Zeit zurückkommen.

Leider haben die meisten Schrebergartenbesitzer bisher die Schädlingbekämpfung als etwas Nebenächliches betrachtet, und viele Schrebergärten waren Verfallenen von allerlei Schädlingbefallungen. Das darf nicht mehr sein. Unterlassen wir die Schädlingbekämpfung, so gehen wir Millionenwerte und zugleich ein unerfessliches Nahrungsmittel der Vernichtung preis.

Provinz und Umgegend.

Die Landkreise zur Wahlrechtsreform.

Der Vorstand des Verbandes der preussischen Landkreise hat an den Landtag die Bitte gerichtet, bei der geplanten Neuregelung des Herrenhauses die der ländlichen Selbstverwaltung eingeräumte Vertretung als ein Mindestmaß zu behandeln, unter das keinesfalls noch heruntergegangen werden darf.

In der Begründung wird zunächst die Heranziehung der Selbstverwaltung zur Bildung des Herrenhauses lebhaft begrüßt und die Notwendigkeit betont, die Landkreise mit den übrigen Formen der ländlichen Selbstverwaltung ebensowohl zu berücksichtigen wie die städtischen Gebilde. Es wird dann auf das bereits nach der Vorlage den großen Städten durch Berufung von Bürgermeistern neben der sonstigen Vertretung der städtischen Selbstverwaltung eingeräumte Vorrecht, sowie auf die zahlreichen Anträge hingewiesen, welche weitere Sonderberufungen betreffen. Der Vorstand gibt daher der Erwartung Ausdruck, daß die der ländlichen Selbstverwaltung zugebilligte, eng bemessene Beteiligung nicht herabgedrückt wird. Die fräftige Entfaltung der ländlichen Selbstverwaltung verleihe ihr schon heute eine große Bedeutung im Staatsleben. Bei einer grundlegenden gesetzgeberischen

Maßnahme wie der geplanten sei ihre ausreichende Berücksichtigung um so mehr geboten, als sie sich erst in den Anfängen einer schnell fortschreitenden zukunftsreichen Entwicklung befinde.

Daß die Beseitigung des Herrenhauses gefordert würde, kann man vom Vorhandensein des Verbandes der preussischen Landkreise natürlich nicht erwarten.

Neue Liebesgabe an die Kartoffelbauern.

Dieser Tage hat der preussische Landwirtschaftsminister einige Mitteilungen über Prämien an Kartoffelerzeuger gemacht, nach denen eine abermalige Liebesgabe an diese Erzeuger gezahlt werden soll. Diese Liebesgabe sieht folgendermaßen aus:

Als Grundlage der Prämie dient die Menge des bewarnten Saatguts. Für den Morgen (ein Hektar gleich 4 Morgen) werden 20 Zentner gerechnet. Derjenige Besitzer, der im Vorjahr nur 20 Morgen mit Kartoffeln bebaut hat, in diesem Jahr aber 30 Morgen zur Kartoffelerzeugung verwendet, bekommt eine Prämie für 100 Zentner im Betrag von 315 Mark. Die Prämie für den Morgen beträgt 35 Mark, wovon 10 Prozent abgezogen werden, da im letzten Jahre die Kartoffelanbaufläche zu gering angegeben worden ist. Es darf nur anerkanntes Saatgut verwendet werden. Wird die Anbaufläche um 2 Millionen Morgen vermehrt, so erhalten die Landwirte 70 Millionen Mark an Prämien. Und dabei sollen der hohe Preis und die alten Liebesgaben, wie Anfuhr- und Schnelligkeitsprämie bestehen bleiben.

So wird für die Landwirte gesorgt. Wird das jetzige System nicht geändert, so hat der Verbraucher keine Garantie, daß er mehr Kartoffeln erhält, denn ein großer Teil wird auf dem Wege des Schleichhandels umgekehrt oder veräußert. Daß die Vermehrung der Kartoffelanbaufläche auf Kosten der Getreideerzeugung geschieht, ist selbstverständlich, so daß die Verbraucher durch diese Prämienwirtschaft doppelt geschädigt werden. Hier hilft nur der Anbauumfang und eine gründliche Erfassung der geernteten Mengen.

Lieferfrist von Saatkartoffeln.

Nach der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines bis zum 15. November 1917 abgeschlossenen und von der zuständigen Stelle genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Nachdem sich ergeben hat, daß eine Einbindung mit Kartoffelsaatgut in einem der Wichtigkeit des Saatkartoffelbaues entsprechenden Umfang noch nicht festgefunden hat, und insofern auch von der preussischen Staatsregierung denjenigen Kartoffelerzeugern, welche anerkanntes Saatgut beziehen und zugleich ihre Kartoffelanbaufläche gegenüber der Anbaufläche des Jahres 1917 nachweislich vergrößern, staatliche Zuschüsse zur Verbilligung des von ihnen zu beziehenden Saatguts in Aussicht gestellt sind, hat sich der Staatssekretär des Kriegsministeriums veranlaßt gesehen, eine weitere Frist für den Abschluß von Verträgen über die Lieferung von Saatgut durch Bekanntmachung freizugeben. Nach dieser Bekanntmachung dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen auch dann geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar bis zum 15. März 1918 abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Ein Austausch von Saatgut innerhalb desselben Kommunalverbandes ist nach wie vor keinen Einschränkungen hinsichtlich der Zeit und der Genehmigungspflicht für Verträge unterworfen.

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Burg, 9. Februar. (Gestohlen) sind aus der Postkassette am Bahnhof in der Nacht zum Freitag mehrere Pakete. Der Dieb war vom Garten des Oberbahnhofsverwalters an die Halle gelangt, hatte die Fenster eingedrückt und mit 15 Hark die Pakete durch des vergitterte Fenster gezogen. Die Zahl der gestohlenen Pakete ist noch nicht festgelegt, jedoch soll die Zahl nicht unbedeutend sein.

(Ausgeräumt) wurde Donnerstag abend das Schaufenster der Firma Otto Bujel. Die im Schaufenster befindlichen Strümpfe sind bis auf die oberste Reihe gestohlen.

Es faßt das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben.
Von Dorothy Richardson.
Einzig berechnigte Uebersetzung von Werner Peter Larfen.
(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Henriette ging an die eisenbeschlagene Kiste, kramte lange darin herum und brachte schließlich ein Kuvert zum Vorschein, das sie mir reichte mit der Aufforderung, den darin enthaltenen Brief zu lesen. Das Kuvert war in Pittsburg abgestempelt und an den Adjutanten Faith Manners adressiert.

„Ja, aber wozu haben Sie denn also zwei verschiedene Namen?“

„Ja,“ sagte sie langsam, „es ist mir eben immer so unpassend vorgekommen, daß ein religiös gesinnter Mensch Henriette heißen soll. Henriette klingt so romantisch und ist kein Name für einen Adjutanten der Heilsarmee, der sich ganz an Jesu hinstücken will.“

Ich nahm den Brief aus dem Kuvert und begann zu lesen. Er war in einem vorzüglichen, klaren Stil abgefaßt und von einer federgeübten Hand geschrieben. Unterzeichnet war er mit dem Namen eines bekannten Führers der Heilsarmee in Pittsburg, der den Adjutanten Faith Manners zu seiner anerkennenden Tätigkeit im Dienste Jesu beglückwünschte und ihm eine Stellung in den Baracken der Heilsarmee bei Pittsburg antrug. Das Gehalt sollte beim Antritt des nächsten Monats vereinbart werden.

Im ersten Augenblick war ich verblüfft. Es konnte kein Zweifel an der Echtheit des Briefes bestehen, und schließlich mußten Henriette und der Adjutant Faith Manners in der Tat ein und dieselbe Person sein. Und dennoch — wie sollte man sich dieses merkwürdige Doppelleben einer Fabrikarbeiterin eigentlich erklären?

Ich wollte gerade eine Frage an sie richten, als auf der Treppe schwere Schritte laut wurden. Ein Schlüssel wurde ins Lock gesteckt und im nächsten Augenblick trat ins Zimmer ein dicker, härtiger Mensch.

Ich schrak un- beruhigte mich erst wieder, als ich sah,

daß Henriette den Besuch ganz in der Ordnung zu finden schien. Der Mann sah mich erstaunt an, schloß dann die Tür und ging mitten durch das Zimmer auf das Bett zu, auf das er sich niederlegte, alles, ohne ein einziges Wort zu sagen.

„Magst Du eine Tasse Kaffee trinken, Bruder Major?“ fragte Henriette und schüttelte den Kessel, um zu hören, ob noch etwas darin sei.

„Gern, Schwester Manners,“ antwortete der Gefragte, indem er ein großes rotes Lächelbuch hervorholte und sich den Säuwisch von Stirn und Nacken wusch.

„Das da ist meine Freundin, Rosa Fortuna, und das ist Bruder Major,“ sagte Henriette, indem sie erst auf mich und dann auf ihn hinstellte.

Major erhob sich und trat an die Zuckerkanne, beide Hände tief in den Hosentaschen vergraben, die mit allen möglichen vollgestopft sein mußten, denn sie standen ganz weit ab. Zuerst brachte er zwei Apfelsinen zum Vorschein, dann eine Krute mit Senf, eine kleine Tüte Muskatnüsse, eine andre mit Pfeffer, noch irgendeine mit anderm Gewürz, eine Schachtel Bouillonnepfein und schließlich eine Flasche von der Art, wie sie in langen Reihen gegenüber an der Wand standen. Zum Schluß legte er noch eine kleine Tüte mit Tee und eine große mit gemahlenem Kaffee auf die Tonne.

Dann nahm er seine Kaffeetasse und ging stillschweigend und bescheiden wieder zu seinem Bett zurück.

Während er seinen Kaffee schürfte, räumte Henriette die mitgebrachten Waren beiseite, nicht ohne mich dabei noch einmal anzufauchen, weil ich gefragt hatte, ob ich ihr nicht behilflich sein könne.

„Ich habe doch gesagt: nein! Ich bin gewohnt, alles allein zu machen!“

So hatte ich also denn nichts anderes zu tun, als ruhig auf meiner Seitensitze zu hocken und in den Bruder Major anzusehen. Er hatte ein gutmütiges, etwas gerötetes Gesicht und mochte etwa um die Fünfzig sein; das kurzgehaarte Haar war bereits stark ergraut, der Bart jedoch

noch ganz rotblond. Ich entnahm aus ein paar Sätzen, die er mit Henriette wechselte, daß er mit Kolomaden hantierte, wodurch sich auch die Geschenke erklärten, die er mitgebracht hatte.

Er machte den Eindruck eines Menschen, der starke Getränke liebt, war aber sonst nicht gerade unsympathisch, wenn ich ihn mir auch unmöglich als Leiter einer Sonntagsschule vorstellen konnte.

Während ich mir das überlegte, machte er plötzlich eine Kopfbewegung gegen mich hin und fragte mit tiefer Stimme:

„Katholisch?“

„Nein, protestantisch,“ antwortete ich froh, daß endlich das beklemmende Schweigen gebrochen war.

„So, sind Sie denn kein Irir?“

„Nein,“ sagte ich lachend, „ich bin Amerikanerin.“

„Gut. Aber Ihre Eltern waren doch Irir?“

„Nein, auch die waren Amerikaner. Aber meine Großeltern stammten aus Irir.“

„Ich habe es mir gedacht,“ sagte er. „Ich habe es Ihnen angesehen, daß Sie aus Irir stammen. Schöön, Du, habe ich nicht gute Augen, Schwester Manners?“

Henriette war damit beschäftigt, die Teller und Tassen zu waschen und sie mit einem Handtuch abzutrocknen, das wir bereits vorher benutzt hatten, als wir den Schmutz und Staub der Fabrik von uns abwuschten. Sie sah nur flüchtig von ihrer Beschäftigung auf und sagte mit einem strengen, scharfen Ton in der Stimme:

„Du scheinst immer noch nicht zu wissen, Bruder Major, daß ich es nicht liebe, wenn man meine Freundinnen kritisiert.“

Bruder Major antwortete nicht, und auch ich schwieg still, denn ich wollte nicht den Anlaß zu Zankereien zwischen den beiden geben.

„Sind etwa Sie selbst Irir?“ fragte ich ihn nach einer Weile.

„Ja,“ antwortete er, „ich bin aus Wicklow, aber ich bin nicht katholisch. Früher war ich allerdings katholisch, aber

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. Februar 1918.

Gegen die Kinder.

Der Rittergutsbesitzer H. Weder aus Gumenz, Bezirk Köstlin, veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Einsendung:

Im vorigen Sommer habe ich 4 bis 5 Monate lang außer den Kindern, die von meinen braven Gutsleuten und in der Gemeinde bewirtet wurden, 30 Jungen aus den Industriebezirken Westdeutschlands und aus Berlin auf meinem Gutshof in Quartier gehabt. . . . Jetzt kommt die erneute Anfrage von Seiten des Landratsamts an mich, ob ich auch diesen Sommer 30 Jungen aufnehmen will. Wenn ich dazu bereit, jedoch nur unter der Bedingung, daß mit die Kinder von Seiten der betreffenden Arbeitgeber eine Bescheinigung mitbringen, daß die Angehörigen der Kinder sich nicht in einem Streik befinden. Denn ich bin nicht gewillt, Mitbürgern die Hand zu reichen, die, wenn auch von niedrigen, landesverräterischen Aufsehern verführt, in Deutschlands schwacher Stunde unsere tapfern, kriegreichen Truppen durch ihr schwaches Verhalten in den Rücken fallen und durch ihre ruchlosen verräterischen Streife England, Amerika, Frankreich und den andern Feinden, die uns Vernichtung geschworen, die eifrigsten Dienste leisten und dadurch unser erhabenes Hohenzollernhaus, dem das Vaterland so unendlich viel verdankt, zu kürzen drohen, um an seine Stelle selbsthätige dunkle Ehrenmänner von internationaler Klasse zu setzen, Menschen, die ferner durch ihre fortwährend drohende Haltung die Kraft der Regierung, der Diplomatie und schließlich auch der Obersten Seeresleitung hemmen und zu zerstückeln suchen.

Der „Vorwärts“ druckte die Einsendung ab und bemerkte dazu:

Die „Deutsche Tageszeitung“ zollt dieser Einsendung Beifall, indem sie diese mit der Überschrift verleiht: „Ein billiges Verlangen.“ Wir sind der Ansicht, daß die Aufnahme von Stadtkindern durchaus nicht ein einseitiges Geschenk der Landwirte darstellt, — viele Stadtkinder haben für das Essen recht tüchtig gearbeitet. Aber faßt man sie rein als eine Vergünstigung auf, so gehört allerdings eine recht noble Gesinnung dazu, die politische Gegnerschaft der Eltern an den Kindern zu rächen.

Darauf erhielt der „Vorwärts“ von der Frau Rittergutsbesitzer v. Oppen geb. v. Arnim auf Haus Kornow (Kreis Lebus) folgenden Brief:

Un die Redaktion des „Vorwärts“.

Es gelangt der Aufruf in meine Hände vom Landrat betreffs der Aufnahme der städtischen und Industriebedürftigen aufs Land.

Ich habe voriges Jahr eine Kolonie eingerichtet. Eine größere Schar Berliner Kinder haben sich sattgeessen, ich habe ihnen Liebe geschenkt und nun — soll ich dies Jahr wieder Kinder von Leuten nehmen, die vielleicht zu den Vaterlandsverrättern gehören, die dafür sorgen und ihr möglichstes dazu tun, daß unsere Männer und Söhne an der Front durch das sinnlose, feige Verjagen ihrer Brüder daselbst hingeropft werden?

Weinen Sie, daß unsere Menschenliebe so weit ginge? Sie läme wir selbst als Verräter vor.

Ich fürchte, es wird dies Jahr nicht so stehen um die Freundschaft der Landleute, Ihre Kinder aufzunehmen! Wer hat die Schuld daran?

Ergebenst

H. S. v. Oppen

Die Heimen Berliner, die als Kinder von Streikenden nun von den Landwirten aufgenommen werden sollen, werden ganz unglücklich darüber sein, daß sie nicht mehr zu solch edeln Herzen reifen können. Und die Kinder, die Zeugnisse über das pfeifische Wohlverhalten ihrer Väter vorzeigen müssen, werden in ihrem Herzen die Großmut und den Adel tief empfinden, zu dem sie als kleine Gäste und Arbeiter kommen. Die Landreisen erhalten eine anheimelnde Note.

Verzlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gemählte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, haben am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausgeschlossen): **Comitätsrat Dr. C. Bach**, Moltkestraße 10, Telefon 3469.

Zandenburg: Geheimrat **Comitätsrat Dr. Störbed**, Halberstädter Straße 12a, Telefon 3282.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Girich-Apothek, Breiter Weg 121,	Kronen-Apothek, Obernster Straße 10,
Johannis-Apoth, Johannisberg 1,	Hohenzollern-Apothek, Halberstädter Straße 122,
Sonnen-Apothek, Breiter Weg 17,	Köpen-Apothek, Sudau, Coqui-
Wolff-Friedrich-Apothek, Leipziger Straße 60,	straße 8.
Kaiser-Apothek, Agnetenstraße 16,	

Vis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Unter-Apothek in Friedrichstadt verleiht allnächtlich Nachtdienst.

Die Versicherungsbeamten zu Wohnungsfrage. Der Verband der deutschen Versicherungsbeamten, Ortsgruppe Magdeburg, nahm in seiner Generalversammlung nachfolgende Resolution einmütig an: „Die Versammlung protestiert gegen den Versuch der Hausbesitzer, die jetzige, durch die Kriegszustände geschaffene ungünstige Lage des Wohnungsmarktes zu benutzen, den Mietern Beiträge aufzuzwingen, die diese völlig rechtslos machen. Sie warnt die Kollegenschaft in ihrem eigenen Interesse, derartige Verträge zu unterschreiben und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die mit der Annahme eines anderweitigen Vertrags betrauten behördlichen Stellen auch die Interessen der Mieterchaft in weitestem Maße wahrzunehmen. Gegen ungerechtfertigte Erhöhung der Mieten bzw. Kündigungen empfiehlt sie, sofort die Entscheidung des Mietenausschusses anzufordern.“ — Angehts der sich immer schwerer gestaltenden wirtschaftlichen Lage wurde eine zweite Entscheidung angenommen, welche für die Jubilierung von Mietungszulagen eintritt, soweit es bisher noch nicht genügend gesehen sein sollte. Insbesondere richtet sich die Anregung an diejenigen Generalagenturen, bei denen Mietungszulagen bisher nicht üblich waren.

— Belebung des Wochenmarktes. Die traurige Dede, die der Magdeburger Wochenmarkt in der letzten Zeit bot, scheint in etwas behoben zu sein. Am Sonnabend wenigstens war es schon ziemlich lebhaft. Die feilgebotenen Waren beschränkten sich allerdings nur auf wenige Sorten. Während im vorigen Jahre die Rohrüben — traurigen Angebens — dominierten, sind es in diesem Jahre die Mohrrüben, die in großen Quantitäten vorhanden sind. Daneben gab es noch Zwiebeln und die bekannten weißen Rüben, die unter dem Namen „Deltower“ sich mehr und mehr einzubürgern scheinen. Da es jetzt keine „Auslandsware“ mehr gibt, die von der hiesigen manchmal schwer zu unterscheiden war, geht es auch an den Ständen bedeutend ruhiger zu.

Die Zeit ist ernst.

Keine Familie, in der nicht bittere Sorge und Leid herrscht. Es drängt demzufolge die Volksmassen, ihrem Verlangen Ausdruck zu geben. Unser Reichstagsabgeordneter

Genosse Landsberg

spricht deshalb in der

öffentlichen Versammlung

die morgen

Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Zirkus

tagt, über

Regierung und Reichstag.

Die Versammlung muß eine Massenkundgebung werden.

Der zweite Vortragsabend des Vereins Magdeburger Presse findet am 20. Februar, abend 7 Uhr, im Spiegelssaal des Kaffeehauses Hohenzollern statt. Sprechen wird Stadtarchivar Dr. Ernst Neubauer über „Aus drei Jahrhunderten Magdeburger Zeitungsweisen“. Der Vortrag wird mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet sein, Aufnahmen ältester deutscher und vor allem Magdeburger Zeitungen, Bilder alter Druckstätten und in Magdeburgischen Zeitungsweisen bekannt gewordener Persönlichkeiten. Die Aufnahmen sind im Auftrag des Vereins völlig neu hergestellt worden. Den zweiten Teil des Abends wird wieder eine Vorlesung ausfüllen. Diese soll Kurioza aus alten Magdeburger Zeitungen bringen — Gedichte, Aufkündigungen usw. Theaterdirektor Heinrich Bogeler hat sich bereit erklärt, diese Vorlesung zu übernehmen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Karten Hoffstraße 17.

— Zwangswirtschaft für Gemüse? Wie der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt wird, ist eine zwangswirtschaftliche Erfassung des Herbstgemüses, soweit es nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, so gut wie sicher. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, es fehlt bloß noch die formelle Entscheidung des zuständigen Staatssekretärs. Dieses System stellt gegenüber dem des vorigen Wirtschaftsjahrs eine vollständige Neuregelung dar. Das Frühgemüse bleibt dagegen auch diesmal von einer Zwangswirtschaft verschont, jedoch werden bei ihm wiederum Höchstpreise festgesetzt. Wen ist aber hier, daß sich der Anbauer die Zahlung der Großhandels- oder Kleinhandelspreise durch Übernahme entsprechender Mehrleistungen sichern kann. Die Abschlässe der sogenannten Großverbraucher, die auf sich vom Abschluß von Lieferungsverträgen nicht ausgeschlossen werden sollen, unterliegen künftig dem Einvernehmen mit den betreffenden Stadtverwaltungen bzw. Kommunalverbänden. Letztere erhalten Kenntnis unter anderem von dem Vertrag an sich, von der Art und Menge der Waren sowie der Art der Veräußerung. Damit kommen wichtige Wünsche vieler deutscher Stadtverwaltungen zur Erfüllung. Was übrigens die Höchstpreise in bezug auf das Herbstgemüse betrifft, so werden sie erst festgesetzt werden, wenn sich der Ernteanfall einigermaßen übersehen läßt. Ein Anbauer, der keinen Lieferungsvertrag abgeschlossen hat, soll mit geringem Preise bedacht werden.

— Das Suchen nach Vermittlern. Der Provinzialverein vom Roten Kreuz, Abteilung „Suchstelle für Vermittler“, Magdeburg-Hauptbahnhofstraße 10, hat eine Zuschrift aus unserer Provinz, in der von einer Auskunftsstelle an Angehörige von Vermittlern ein Angebot ergangen, gegen Bezahlung Nachforschungen nach Vermittlern anzustellen. Die Suchstelle für Vermittler macht daher besonders darauf aufmerksam, daß alle Nachforschungen, die seitens des Roten Kreuzes erfolgen, vollständig unentgeltlich sind, und daß der Tätigkeit irgendwelcher Bureaus keine anderen Hilfsquellen zur Verfügung stehen als die dem Roten Kreuz zugänglichen. Infolgedessen sei es nicht notwendig, Geld für private Nachforschungen auszugeben. Man wende sich bei Nachforschungen stets an die zuständigen Roten-Kreuz-Stellen.

— Arbeiterjugend. Am Sonntag Nachmittag 6 Uhr, am Dienstag den 12. Februar treffen sich Gezeitenplatz 10 alle Jugendmänner, die geübten und die Anfänger, zu einer wichtigen Beisprechung. Alle kommen!

— Freibank. In der Freibank (Schlachthof) wird auf folgende Nummern Fleisch verabschiedet: Montag den 11. Februar vorm. 328 bis 342, nachm. 343 bis 356, Dienstag den 12. Februar vorm. 357 bis 370, nachm. 371 bis 384. Verkauftszeit vormittags 9 bis 11, nachmittags 3 bis 5 Uhr.

— Tödlicher Unfall. Am Sonntag mittag stürzte im Krappert der Schlosser Adolf Engler, wohnhaft in der Wilhelmstraße, von einer 4 Meter hohen Kaminherde. Obwohl dem Verunglückten sofort die nötigen Hilfeleistungen zuteil wurden, verstarb Engler infolge Schädelverletzung auf dem Transport nach dem Zandenburg-Krankenhaus.

— Wenn gehören die Sachen? In der Wohnung einer wegen Diebstahls flüchtigen Person wurden von der Kriminalpolizei folgende Sachen vorgefunden, die angeblich aus Diebstählen stammen: 1 graugeprägtes Herrenjackett mit Güngstreifen und dunklem Futter, eine Weste aus gleichem Stoff, eine schwarze Dackelose, 1 braunes dunkelgrünes Herrenjackett, eine pelzgraue Wolljacke, mehrere Teile Herrenanzug, außerdem aus einem Damenanzug bestehend, 1 weißer Mantel mit ungeschlossenen weißen Knöpfen, 1 Kofferapparat im Kasten und 1 Herrenanzug mit Stahlkante und dunkel grünlichem Stoff. Die Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden, bei der die Sachen angefahren werden können.

X Gestohlen wurden in den letzten 8 Tagen aus je einer Bodenkammer in der Kaiser- und Beaumontstraße 1 großer Meißelkorb, 2 Unterbetten, 2 Koffertchen, 10 bis 12 Schleier Gardinen, 5 weiße Unterwäsche, 2 blaue Steppdecken, 1 schwarzer Kleider- und ein dunkler Unterrock und 1 braune Handtasche; in der Zeit vom 5. bis 7. aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Kaiser-Wilhelm-Straße 1 Wäschekeule, 1 rotschwarzer feinerer Tischläufer, 1 gestickte Decke, eine größere Anzahl Frauenhemden, Frauenkleider, weiße Deckbett- und Kopfkissenbezüge, Bettlaken, Servietten, Schürzen, 1 Pelzmütze u. a. m.; am 7. nachmittags aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg 1 grauer Milchkännchen; in der Nacht zum 8. aus einer Wohnung in der Königstraße 1 schwarzer Pelzkrager mit zwei Köpfen und Schwestern und 1 schwarze Strachanpuppe; aus einem Laden in der Obernster Straße 22 Pfund Butter und 5 Pfund Margarine; in der Nacht zum 9. aus einem Stall in der Rogauer Straße 38 Kaninchen.

X Betrug. Am 6. und 7. d. M. morgens sind die eingegangenen Paketadressen eines hiesigen Geschäftes von unbekanntem jüngeren Burischen vom Hauptpostamt unberechtigt abgeholt und die Pakete von der Paketabgabestelle in Empfang genommen. Einer der Burischen, der mit einem blauen Anzug bekleidet gewesen ist, soll auf einem Wege stark geschickt haben. Da angenommen wird, daß die Burischen von einer anderen Person Auftrag gehabt haben, werden diese gebeten, sich zur weiteren Aufklärung der Sache bei der Kriminalpolizei zu melden. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, haben die Pakete Pakets und Güte enthalten.

X In Haft genommen wurden die Hebamme Anna Wande geb. Dannenberg von hier wegen Bestechens gegen § 219 St.-G.-B.; der russische Arbeiter Peter Rodriak und der Schlosser Joseph Piargatz, die aus einem gemeinschaftlichen Zimmer in der Halberstädter Straße Kleidungs- und Wäschestücke, eine Uhr und Lebensmittel gestohlen haben.

— Einbruch. Der Tischler Karl Thewerlauf von hier erbrach in vier Fällen Türen und stahl Waren im Werte von 2250 Mark. Am 10. Dezember wurde er in einem Warenhaus abgefaßt, wo er ebenfalls fesseln wollte. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte ihn wegen dieser schweren Rückfalldiebstähle zu 6 Jahren Zuchthaus.

— Aufseherische Krankheiten. In der Woche vom 3. bis 9. Februar wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 45 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 5 Erkrankungen an Scharlach, 11 Todesfälle an Ungenschwindel, 1 Erkrankung an Unterleibstypus und 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Ruhr.

Theater, Konzerte etc.

Vorreden.

Stadttheater. An Stelle des erkrankten Herrn Dub lang in der gestrigen „Siegfried“-Aufführung der Kammeränger Hans Längler aus Braunschweig die Titelpartie. Der Künstler neigte in seiner Darstellung mehr dem Knabenhafte zu und näherte sich im letzten Akte dem Heldischen, ohne jedoch erst das Knabenhafte zu überwinden, eine Auffassung, die man für die Entwicklung Siegfrieds billigen kann. Seine Gesangsmanieren sind im ganzen annehmbar, die Stimme ist ausdauernd und jugendlich. Als Wälsche war Heinrich Esser bekannt, desgleichen Theo Raven als Alberich und Marie Mayer-Dobrich als Wogel. Guido Schühendorf als Wanderer war in den Akten von guter unwillkürlicher Wirkung. Uddi Philipp-Locke als Erda glänzte mit einer vorzüglichen Vokalbildung. Paula von Florentin-Weber vereinigte sich als Brunhilde mit dem Gaste zu einer glänzenden Schlußzene. Die partiturförmige musikalische Leitung Dr. Kabis und Theo Rabens Wälsche-Regie gaben der Aufführung die Unterlagen für die Bedeutung dieses Teils des „Rings“, der 5 Stunden hindurch ungeschwächt seinen Rauber entfalten konnte.

Zentraltheater. „Der Soldat der Marie“ wurde gestern abend zum 25. Male gegeben. Diese Operette hat sich ihren Erfolg erhalten und wird gewiß noch weitere Jubiläen an der Bühne des Zentraltheaters feiern. Die Vorstellung zeigte den gewohnten Schwung. Die Rolle der Marie wurde durch Gertrud Reinhard dargestellt. Das Publikum zeigte sich äußerst beifallsfreudig und froh gestimmt. Blumen und Kränze gab es wieder in großer Menge.

Eine Zirkusvorstellung für Müllersarbeiter fand am Freitag statt, die fast besetzt war. Gegeben wurde das Februarprogramm mit üblichem Erfolg und das Manegestück „Ein Wintermärchen“. Am Montag sollen im Zirkus Ringfämpfe beginnen und die Künstlerhaft von Deutschland.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Spielplan vom 10. bis 12. Februar. Sonntag nachmittags 3 Uhr (volkstümliche Vorstellung zu Neuen Freien): König; abends 7 Uhr: Die tolle Augen. — Montag, 8. Anrechtsabend, 6 1/2 Uhr: Die Neugierde. — Dienstag, 1. Anrechtsabend, 6 1/2 Uhr: Der Land. — Mittwoch, Theaterkonzert. — Donnerstag, 2. Anrechtsabend, 6 1/2 Uhr: Die verkaufte Braut. — Freitag, 3. Anrechtsabend, 6 1/2 Uhr: Die Waise. — Samstag, 6 1/2 Uhr (Gesellschaft von Ernst v. Postart): Nathan der Weise. — Sonntag nachmittags 3 Uhr (Sondervorstellung für die Müllersarbeiter): Andrepolis Erden; abends, 4. Anrechtsabend, 6 1/2 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Stadttheater. Alle Literaturfreunde seien ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag den 11. Februar „Der Soldat der Marie“ mit Herrn Schmidt in der Hauptrolle zum letztenmal zur Aufführung gelangen wird. Das Hauptinteresse der Schauspielerschaube dürfte sich auf das am kommenden Sonnabend stattfindende einmalige Gastspiel des berühmten Charakterdarstellers Professor Dr. Ernst Ritter von Postart richten. Der jetzt 70jährige Künstler erzielte noch vor zwei Jahren im hiesigen Stadttheater durch seinen Vortrag des Hercules in einem städtischen Konzert einen großen Erfolg. Die Sprachweise dieses Meisters der Schauspielkunst wird sich in der gewählten Rolle des Nathan besonders bewähren. Der Künstler wird nur in wenigen Großstädten galieren und dürfte dieses Gastspiel als Abschied des Künstlers von der Bühne zu bezeichnen sein. Die Vorstellung findet bei ausgezeichnetem Anrecht statt, der Anfang ist auf 6 Uhr festgesetzt. — Die Oper bringt am Dienstag eine Wiederholung von „Die verkaufte Braut“ und am Sonntag eine Wiederholung von „Hoffmanns Erzählungen“. — Telefonische Bestellungen werden Sonntags und Montags nicht angenommen.

Ernst von Postart, der Meister deutscher Bühnenkunst, wird in diesem Monat an einigen ersten deutschen Bühnen ein Abschiedsgastspiel geben. Es ist der Direktion des Stadttheaters gelungen, den Künstler auch für Magdeburg für ein einmaliges Gastspiel als Nathan zu gewinnen. Dasselbe wird am kommenden Sonnabend stattfinden.

Wilhelm-Theater. Wochenspielplan Sonntag nachmittags: „Goethe's Faust“, abends: „Sag ein Knab' ein Kölein heh“. Montag bis Sonnabend täglich: „Sag ein Knab' ein Kölein heh“. Sonntag nachmittags: „Goethe's Faust“, abends: „Sag ein Knab' ein Kölein heh“. Montag: „Sag ein Knab' ein Kölein heh“.

Zentraltheater. Wochenspielplan Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 6 1/2 Uhr: „Der Soldat der Marie“. Montag und folgende Tage: „Der Soldat der Marie“.

Zandenburg-Theater. Aufreien erstklassiger Künstler und Künstlerinnen ist und bleibt das Tagesgespräch.

Stadttheater. Mittwoch, 13. Februar, abends 6 1/2 Uhr, Konzert III B i Stadttheater. Satz: St. R. Dr. Stadl. Solist: Kam. Org. Hr. Bogeler (Org.). Freuden. Def. Spitz. vorm. 11 Uhr. Satz: 2. Vorhosen II. St. R. Wagner.

Verband zur Förderung deutscher Theaterkünstler. Ortsgruppe Magdeburg. Montag den 11. Februar, abends 7 Uhr, Festschmaus. Vortrag W. G. G. erit: Die praktische Arbeit des Theaterintendanten.

